

Raumentwicklungskonzept der Großregion

THEMENHEFT Nr. 1

Demographische Dynamik und damit verbundene räumliche Erfordernisse

Jahr der Erstellung

2018

Autoren

Frédéric Durand, Christian Lamour und Nicolas Rimbault (LISER)

Alain Malherbe, Martin Grandjean, Alexandre Leclercq und Arthur Nihoul (CREAT)

Jean-Marc Lambotte, Xavier Dupont, Henry-Jean Gathon und Hubert Maldague (LEPUR)

Marie-Françoise Godart, Etienne Castiau und Simon Verelst (IGEAT)

Ein großes Dankeschön an das Raumkom-Team (Dr. Christian Muschwitz) für das sorgfältige Korrekturlesen und die Korrekturen an dieser Broschüre in der deutschen Version.



EDITORIAL

Geographischer und institutioneller Rahmen

Die Großregion ist ein grenzüberschreitender Raum auf dem Gebiet von 4 Nationalstaaten. Sie besteht aus 5 Regionen und in ihr werden 3 Sprachen gesprochen (siehe administrative Karte der Großregion Seite 5). Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist hauptsächlich rund um den *Gipfel der Exekutiven* aufgebaut, der aus 10 institutionellen Partnern besteht. Historisch gesehen ist dieser Kooperationsraum ein Vorreiter, dessen Anfänge in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegen. Die anfänglich rein wirtschaftliche und auf die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl konzentrierte Zusammenarbeit wurde nach und nach sowohl thematisch als auch geographisch ausgedehnt (Gründung von SaarLorLux, später Aufnahme der Wallonie und von Rheinland-Pfalz). Die Großregion ist heute ein komplexer Raum der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der eine große institutionelle und kulturelle Heterogenität und Diversität aufweist. Die charakteristische polyzentrische Struktur der Großregion zeigt sehr enge territoriale Verflechtungen zwischen bestimmten

räumlichen Einheiten, insbesondere mit Bezug auf den Arbeitsmarkt. Innerhalb der Großregion lassen sich drei Metropolregionen identifizieren, von denen jedoch nur eine grenzüberschreitende Eigenschaft besitzt (KARE, 2012).

Heute bestehen verschiedene Herausforderungen einer territorialen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Zum einen gilt es, eine Antwort auf die Herausforderungen der Globalisierung und auf die Auswirkungen der Vervielfachung des Welthandels zu finden, um – in einer liberalen Logik – wettbewerbsfähige Territorien zu schaffen. Zum anderen muss eine Antwort auf eine sich anbahnende Rückbesinnung auf die eigene Identität, eine „Deglobalisierung“, die mit einem Erstarken des Protektionismus und des Nationalismus einhergeht, gefunden werden. In diesem geopolitischen und geoökonomischen Rahmen hat der Gipfel der Exekutiven der Großregion die politischen Weichen gestellt, um eine grenzüberschreitende territoriale Strategie zu entwickeln, die von der Gesamtheit der Partner geteilt wird. Eine solche Strategie würde sich dadurch auszeichnen, auf die Komplementarität der Räume in der

Großregion zu setzen und würde im Rahmen einer Multi-Level-Governance entwickelt werden. Das Interreg-Projekt „Raumentwicklungskonzept der Großregion“ (REK GR) ist somit Teil einer politischen Strategie. Es zielt darauf ab, eine ganzheitlichere Vision im Bereich der Raumordnung zu definieren, um eine ausgewogenere Entwicklung dieses grenzüberschreitenden Raumes einzuleiten.

Ziel der Studie

Die Minister, die die Raumordnung und den Gipfel der Großregion in ihrem Zuständigkeitsbereich haben, haben vier Themengebiete für diese Studie definiert (*demographische Dynamik und damit verbundene räumliche Erfordernisse, Mobilität, wirtschaftliche Entwicklung, Umwelt-Energie*). Davon ausgehend wurde eine Reihe von Indikatoren gewählt, um die sozial-räumlichen und Umwelt-Dynamiken, die in der Großregion wirken, zu analysieren und zu kartographieren. Nach Genehmigung durch den Lenkungsausschuss des Projektes hat das GIS-GR Daten gesammelt, welche dem Wissenschaftsausschuss dazu dienen, diese Raumanalyse zu erstellen, die eine

Vorstudie zur Erstellung eines Strategiepapiers ist. Sie wird als gemeinsame Diskussionsgrundlage dienen, um gemeinsam die Herausforderungen, Risiken und Chancen der zukünftigen räumlichen Entwicklung der Großregion zu identifizieren.

Im Hinblick hierauf zielen die vier Hefte hauptsächlich darauf ab, eine allgemeine Übersicht über die territoriale Entwicklung der Großregion zu erstellen, um den Akteuren, die sich mit der Zusammenarbeit befassen, Grundlagen für ihre Überlegungen zu liefern. Ihr Ziel ist es weder, eine eingehende und detaillierte Analyse eines jeden untersuchten Themengebiets zu liefern, noch eine Vielzahl statistischer Indikatoren zu definieren; dazu dienen andere Studien.

Grenzen der Raumanalyse

Die Hauptschwierigkeit bei der Erstellung dieser Raumanalyse liegt in der Erfassung harmonisierter statistischer Daten auf den jeweils notwendigen räumlichen Sub-Ebenen. Daten werden von den einzelnen Gebieten in unterschiedlichen Rhythmen erhoben und die räumliche Ebene, für die grundlegende Daten erhoben werden, ist nicht immer vergleichbar. Aus methodologischer Sicht können diese

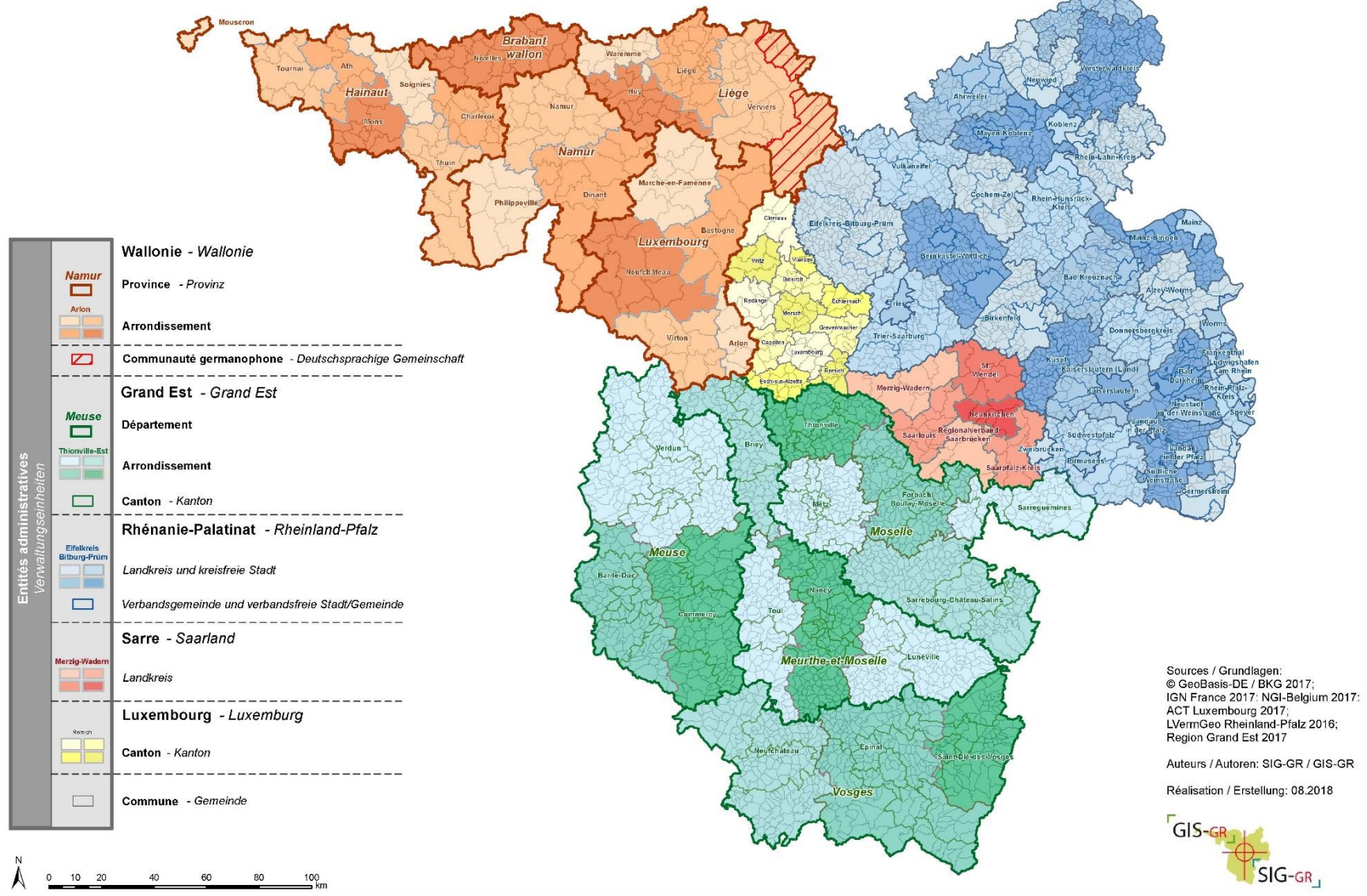
Unterschiede nicht zu einer Arbeit führen, die einen vollumfänglichen, grenzüberschreitenden Vergleich der räumlichen Gegebenheiten erlaubt. Dennoch wurden Daten mit den erwähnten Einschränkungen zur Durchführung einer grenzüberschreitenden Raumanalyse benutzt. Allerdings haben diese Daten es nicht ermöglicht, alle Indikatoren zu verwenden. So gab es teilweise nicht genügend Daten (Indikatoren zum Wohnungswesen) oder die vorhandenen Daten waren nicht genau genug (Verfügbarkeit von Grundstücken oder Anteil von ausländischen Bevölkerungsteilen deutscher, belgischer, französischer und luxemburgischer Nationalität auf der kommunalen Ebene).

Man kann beispielsweise feststellen, dass die Daten zu Beschäftigung und erwerbstätiger Bevölkerung insbesondere aufgrund der Vielfalt an Definitionen von Arbeitslosigkeit, die es in den verschiedenen Teilgebieten der Großregion gibt, zahlreiche Schwierigkeiten bereiten. Noch problematischer ist, dass Daten zu den Beschäftigungszahlen am Arbeitsplatz nicht immer die Grenzgänger berücksichtigen, insbesondere, wenn man ein feineres Raster anlegt. Die Informationen zu den sozio-ökonomischen

Kategorien der Einwohner, und umso mehr der Grenzgänger, sind ebenfalls oft lückenhaft. Insbesondere erlauben es die verfügbaren Daten nicht, die Auswirkungen der Veränderungen der Arbeit und der Beschäftigung auf die sozial-räumlichen Fragmentierungen tiefgehend zu analysieren. Obwohl die Dynamiken des Arbeitsmarkts extrem strukturgebend für die Großregion sind und sicherlich eine ihrer größten Herausforderungen darstellen, ist es schwer, eine präzise Raumanalyse hinsichtlich der Veränderungen in den Bereichen Beschäftigung und Erwerbstätigkeit innerhalb dieses grenzüberschreitenden Raumes zu erstellen.

Carte administrative de la Grande Région (08/2018)

Administrative Karte der Großregion (08/2018)



Im Allgemeinen variieren die Definitionen und die Berechnungsweisen für bestimmte Indikatoren stark von einem Statistikamt zum anderen (Medianeinkommen pro Haushalt, Verfügbarkeit von Grundstücken) und erlauben es somit nicht, die Daten auf eine sorgfältigere Art und Weise zu verarbeiten. In jedem Fall verläuft der Vergleich von statistischen Daten auf der grenzüberschreitenden Ebene weder automatisch noch einfach und verlangt stets nach pragmatischen Lösungen, um die fehlende Harmonisierung oder das Fehlen tiefergehender Daten abzufangen. De facto ist bei den Analysen und Interpretationen eine vorsichtige Herangehensweise ratsam. Um die strategischen Überlegungen auf grenzüberschreitender Ebene auf lange Sicht zu verbessern, wäre es angebracht:

- die Lücken im Bereich der statistischen Daten zu schließen (Harmonisierung, ähnlicher Erhebungsrhythmus, vergleichbare räumliche Raster),
- die räumliche Präzision der Daten zu verbessern (feinere Raster),
- die Zusammenarbeit zwischen nationalen oder regionalen statistischen Ämtern zu verbessern, um zeitlich vergleichbare Ressourcen zu garantieren,
- eine grenzüberschreitende statistische Beobachtungsstelle (wie die

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle) einzurichten, um eine statistische Raumbewertung zu einer Vielzahl von Themen zu garantieren und über ein präzises Analysewerkzeug zu verfügen.

Anmerkungen zu Heft Nr. 1

Die Thematik dieses Heftes befasst sich mit der demographischen Dynamik und den damit verbundenen räumlichen Erfordernissen innerhalb der Großregion. Ein so umfangreiches Thema kann nicht auf einigen Seiten abgehandelt werden. Deshalb mussten Entscheidungen getroffen werden, die sowohl auf den Anweisungen des Koordinierungsausschusses Raumentwicklung und der politischen Entscheider, als auch auf der Verfügbarkeit der statistischen Daten und auf bestimmten charakteristischen Merkmalen der räumlichen Entwicklung der Großregion beruhen. In diesem Zusammenhang beginnt dieses Heft mit einer Analyse des räumlichen und demographischen Rahmens, die mit Hilfe von Indikatoren zur Bevölkerungsdichte und -entwicklung sowie zur Jugend erstellt wurde. Die folgenden Teile behandeln zwei Problembereiche, die besondere

Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben: Die Alterung der Bevölkerung und die Veränderungen im Bereich der erwerbstätigen Bevölkerung. Anschließend wird die Analyse der demographischen Dynamiken durch eine Präsentation der demographischen Prognosen abgeschlossen. Der fünfte Teil befasst sich mit der Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich. Der letzte Teil fasst schließlich die ersten Schlussfolgerungen dieser Analyse zusammen.

Inhaltsangabe des Heftes und Liste der Karten

1) Unterschiedliche demographische Entwicklungen.....	Seite 8
1.1. Karte der Bevölkerungsdichte im Jahr 2016	
1.2. Karte der jährlichen Wachstumsrate der Bevölkerung zwischen 2000 und 2016	
1.3. Karte der Bevölkerung unter 20 Jahren im Jahr 2016	
2) Auf dem Weg zu einer strukturellen Alterung der Bevölkerung.....	Seite 14
2.1. Karte der Entwicklung der Bevölkerung über 65 Jahren zwischen 2000 und 2016	
2.2. Karte der Bevölkerung über 65 Jahren im Jahr 2016	
2.3. Karte der Abhängigkeitsrate der älteren Personen im Jahr 2016	
2.4. Karte der Rate der bestehenden Einrichtungen für ältere Personen im Jahr 2015	
3) Eine Erwerbsbevölkerung im Wandel.....	Seite 20
3.1. Karte der Entwicklung der arbeitsfähigen Bevölkerung zwischen 2000 und 2016	
3.2. Karte des Anteils der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter im Jahr 2016	
3.3. Karte der Arbeitslosenquote im Jahr 2016	
3.4. Karte der Entwicklung der Arbeitslosenquote zwischen 2000 und 2016	
4) Demographische Prognosen.....	Seite 28
4.1. Karte der Prognose für die Gesamtbevölkerung 2013-2040	
5) Welche grenzüberschreitende Zusammenarbeit existiert im Gesundheitsbereich?.....	Seite 30
5.1. Karte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich zwischen 2000 und 2013	
6) Erste Schlussfolgerungen.....	Seite 32

1) Unterschiedliche demographische Entwicklungen

Um die Siedlungsstruktur des Raums zu erfassen, ist es unabdingbar, die demographischen Dynamiken innerhalb der Großregion zu analysieren. Diese Betrachtung ermöglicht es zudem, eine ganze Reihe von grenzüberschreitenden Herausforderungen hinsichtlich der Organisation der Wohngebiete, Arbeitsmarktregionen und öffentlichen Dienste zu erkennen. Die Kenntnis der Konzentration und des Bevölkerungswachstums ermöglicht erste Aussagen zu den aktuellen sozial-räumlichen Dynamiken. In diesem Teil wurden drei Indikatoren (Bevölkerungsdichte, durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstumsrate und Bevölkerungsanteil der unter 20-Jährigen) berücksichtigt, um den räumlichen Kontext der Teilgebiete der Großregion zu beschreiben.

Die Großregion: ein polyzentrischer grenzüberschreitender Raum

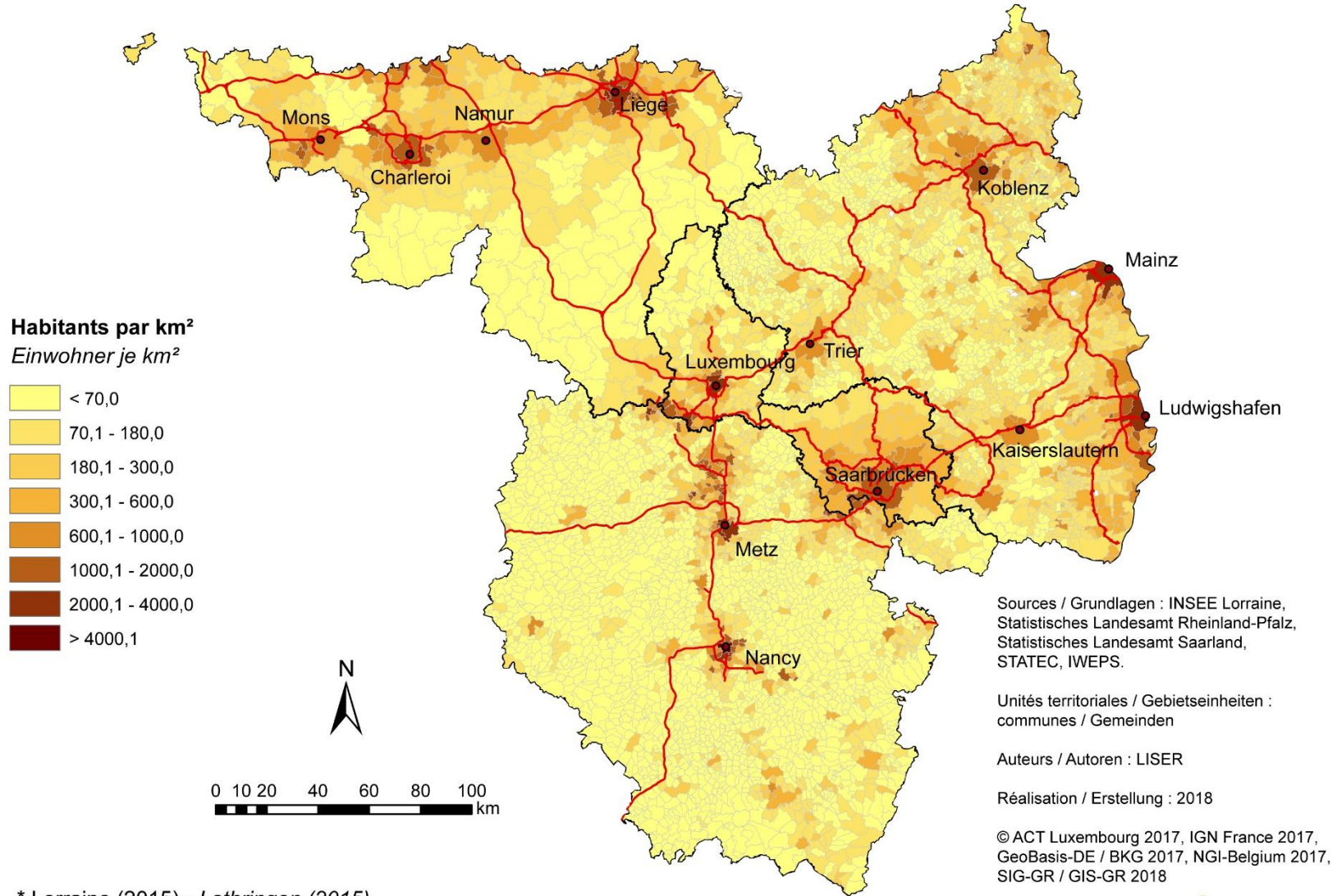
Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte der Großregion beträgt 177 Einw./km², ein Wert, der über dem europäischen Mittel liegt (114 Einw./km²). Der größte Teil der Region, der aus ländlichen, Wald- oder bergigen Gebieten besteht, hat eine Bevölkerungsdichte unter 70 Einw./km². Die Bereiche der mittleren und hohen (mehr als 400 Einw./km²) Bevölkerungsdichten weisen ihrerseits ein Netz von kleinen Städten und das Vorhandensein urbaner Zentren mit Ausdehnungen in nähere Außenbezirke auf. Die Großregion zählt etwa ein Dutzend Ballungsräume mit mehr als 100.000 Einwohnern. Innerhalb von Europa befindet sich die Großregion im Herzen der europäischen Achse, eines dicht besiedelten und stark urbanisierten Gebiets, das sich ungefähr von London bis Mailand erstreckt. Sie befindet sich hier jedoch eher am Rand der aus politischer,

wirtschaftlicher und kultureller Sicht besonders wichtigen und dynamischen Ballungsräume.

Aus morphologischer Sicht betrachtet zeigt die Karte die polyzentrische räumliche Struktur der Großregion, die durch starke Kontraste gekennzeichnet ist. Einerseits besitzen bestimmte Teilgebiete einen markanten ruralen Charakter (belgische und luxemburgische Ardennen, Eifel, Vogesen), andererseits gibt es vier ausgeprägt urbane Bereiche: der östliche rheinland-pfälzische Raum (Ludwigshafen, Mainz und Koblenz), der wallonische städtische Korridor (von Mons bis Lüttich), das östliche Saar-Mosel Gebiet, bestehend aus dem Saarland und den lothringischen Grenzregionen von Saargemünd und Forbach, und schließlich das Ballungsgebiet Lothringen-Luxemburg rund um das *Sillon lorrain* (Nancy-Metz-Thionville) und Luxemburg – wozu auch der Bezirk Arlon und das Stadtgebiet von Trier gehören. Die räumliche Zersplitterung dieser urbanen

Bereiche wirft die Frage nach der Koordination und den Wechselbeziehungen zwischen diesen verschiedenen Lebensräumen auf. Die beiden ersten urbanen Gebiete richten sich hauptsächlich am Ballungsraum Brüssel bzw. an den rheinischen Metropolen aus, nur die beiden letzten urbanen Gebiete haben eine grenzüberschreitende Dimension. Dies wird insbesondere hervorgehoben durch die auf beiden Seiten der Grenze bestehenden funktionellen Interaktionen, insbesondere im Bereich der grenzüberschreitenden Arbeit (siehe Hefte Nr. 2 und Nr. 3). Diese beiden urbanen Bereiche besitzen jedoch weder eine kritische Masse noch ein wirtschaftliches Gewicht, die ausreichen würden, um sich als führende Metropole auf der europäischen Ebene zu behaupten. Um diesem Mangel an internationaler Bedeutung entgegenzuwirken, wurde seit 2008 das politische Projekt *Grenzüberschreitende Polyzentrische Metropolregion* (GPMR) ausgearbeitet.

Densité de la population en 2016* - Bevölkerungsdichte in 2016*



* Lorraine (2015) - Lothringen (2015)

Gegensätzliche demographische Entwicklungen in der Großregion

Der zweite Indikator, der dieser demographischen Analyse zugrunde liegt, ist die durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstumsrate. 2016 zählte die Großregion 11,6 Millionen Personen, d. h. 2,4 % der Bevölkerung der EU. Seit 2000 war die Steigerung der Einwohnerzahlen mit einem Zuwachs von rund 400.000 Personen relativ schwach; dies entspricht einer Steigerung von 3,3 %. In der gleichen Zeit wuchs die europäische Bevölkerung um 4,7 %, was einem Zuwachs von mehr als 23 Millionen Personen entspricht.

Die statistische Analyse der durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungswachstumsrate in der Großregion zeigt auf den ersten Blick sehr unterschiedliche demographische Tendenzen für die verschiedenen Teilgebiete. Auf der Karte ist ein klarer Unterschied zwischen den Gebieten, die Einwohner hinzugewonnen haben (rot eingefärbt) und jenen, die Einwohner verloren haben (blau eingefärbt), erkennbar.

Luxemburg und seine Grenzräume, sowie ein großer Teil der Wallonie, haben zwischen 2000 und 2016 ein starkes demographisches Wachstum erfahren. Die

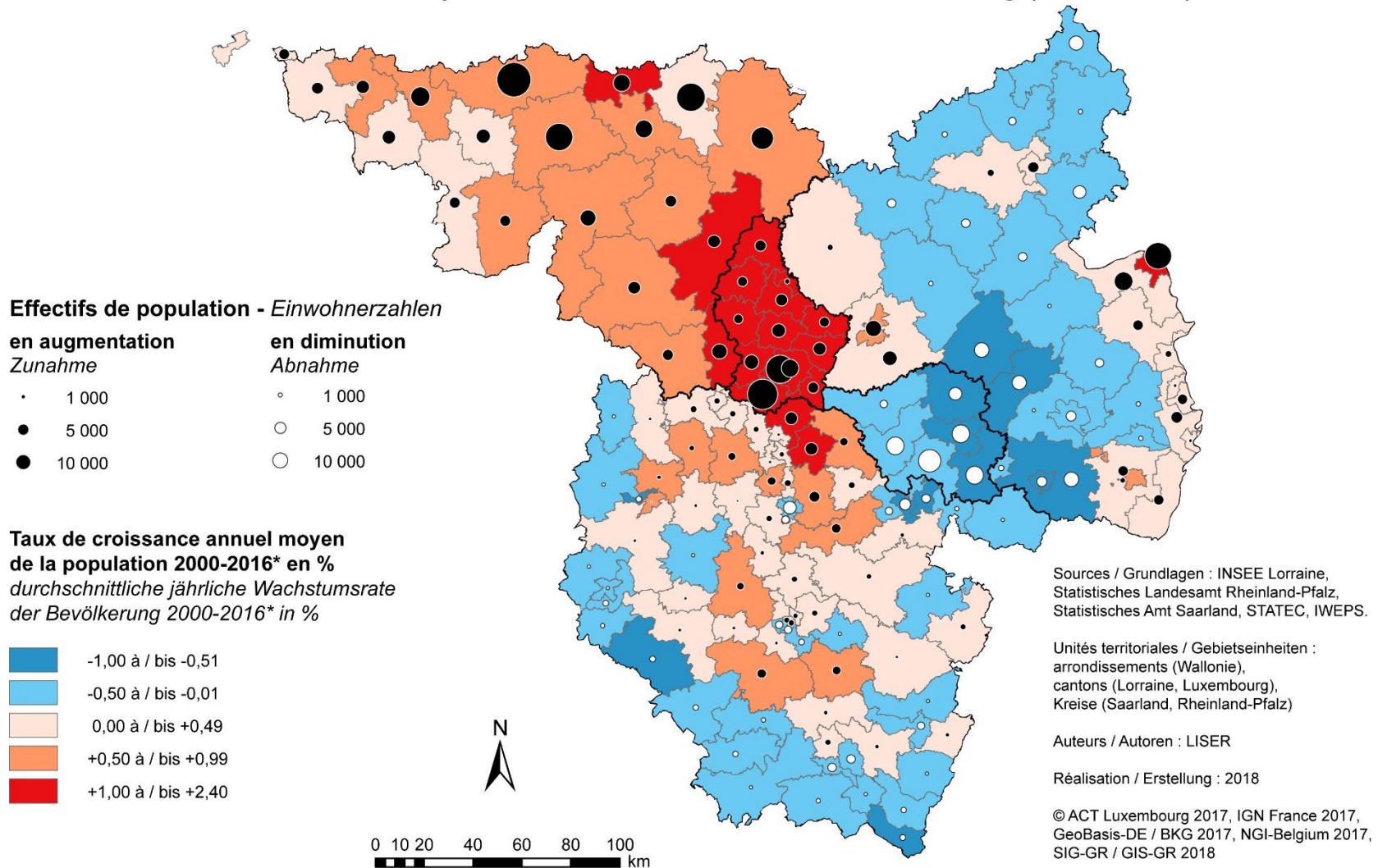
Bevölkerung des Großherzogtums stieg um 138.665 Einwohner, bei einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von rund 2 %. Angesichts der durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate auf EU-Ebene von 0,31 % ist dies eine außergewöhnliche Steigerung für ein europäisches Land. Auf einer lokaleren Ebene ist die Bevölkerung im Bezirk Nivelles (+ 49.417 Einwohner) und in den Kantonen Luxemburg und Esch-sur-Alzette (+ 37.146 bzw. + 34.557) sowohl in absoluten als auch in relativen Werten am stärksten gewachsen. Die wirtschaftliche Attraktivität des luxemburgischen Ballungsraumes, aber auch jene der großen urbanen Bereiche in der Nähe der Großregion (Brüssel oder Frankfurt) stellt einen erklärenden Faktor für dieses demographische Wachstum auf lokaler Ebene dar. Diese peripheren Räume profitieren von der räumlichen Nähe der Ballungszentren und weisen dadurch einen erheblichen Überschuss in der Migration auf; ihre natürlichen Bevölkerungswachstumsraten sind jedoch ebenfalls positiv.

Im Gegensatz dazu ist die Bevölkerung in den meisten Gebieten von Rheinland-Pfalz und des Saarlandes, aber auch in den Départements des Vosges und der Meuse, in der gleichen Zeit zurückgegangen. Obwohl sich diese Resultate durch eine

fehlende natürliche Erneuerung erklären lassen, die die Immigration nicht abfangen kann, ist die Situation nicht überall die gleiche: die Bevölkerung der deutschen Bundesländer nimmt ab, obwohl das Wirtschaftswachstum vor allem dank der urbanen Zentren entlang des Rheins positiv ist. So wurden allein in Rheinland-Pfalz zwischen 2000 und 2017 mehr als 17.000 Arbeitsplätze geschaffen (Quelle: Eurostat). In den anderen Teilgebieten kann der Rückgang der Bevölkerung durch ein niedrigeres Wirtschaftswachstum und durch die Abwanderung der Unternehmen erklärt werden. Dieser demographische Rückschritt stellt eine strukturelle Tendenz dar, die in den 1990er Jahren begonnen hat.

Die Analyse zeigt die große Heterogenität der demographischen Dynamiken in der Großregion auf. Sie hebt starke Unterschiede zwischen deren Teilgebieten hervor. Einige Grenzgebiete - wie die wallonischen Bezirke Arlon, Bastogne und Waremme oder die lothringischen Kantone Metzervisse und Yutz – tendieren dazu, sich von ihrem nationalen oder regionalen Kontext abzusetzen und folgen eher den demographischen Dynamiken der benachbarten urbanen Zentren, die wirtschaftlich attraktiver sind (wie Luxemburg oder Brüssel).

Taux de croissance annuel moyen de la population (2000-2016)* Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung (2000-2016)*



* Lorraine (1999-2015) - Lothringen (1999-2015)

Rückgang der jungen Bevölkerung in der Großregion

In diesem Themenheft wird die Frage der Jugend unter dem Blickwinkel der Demographie betrachtet (wobei hier unter „Jugend“ die Bevölkerungsgruppe der Personen unter 20 Jahren zu verstehen ist) und nicht hinsichtlich der Qualifizierung oder des Eintritts in das Berufsleben. Dies erfolgt mit der Absicht, die Strukturierung der Bevölkerung im großregionalen Bereich besser zu verstehen, aber auch die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen besser erfassen zu können.

In Europa existiert die allgemeine Tendenz eines Rückgangs der Bevölkerung der unter 20-Jährigen. Laut Eurostat hat diese Bevölkerungsgruppe während der letzten zehn Jahre um mehr als 2,2 Millionen Personen abgenommen, während im selben Zeitraum die Gesamtbevölkerung um rund 11 Millionen Einwohner zugenommen hat.

Die Großregion weist eine vergleichbare Entwicklung auf. Die Anzahl der Personen unter 20 Jahren hat zwischen 2000 und 2016 um mehr als 7 % abgenommen, was einem Rückgang von mehr als 200.000 Personen entspricht. Zudem hat der Anteil der jungen Bevölkerung hier auch abgenommen und ist von 24 % der Gesamtbevölkerung im Jahr 2000 auf 21 %

im Jahr 2016 gesunken (dies entspricht dem europäischen Durchschnitt). Dieses Phänomen kann in allen Teilgebieten der Großregion beobachtet werden, auch wenn in den regionalen Gebieten unterschiedliche Dynamiken festgestellt werden können. Die Wallonie und Luxemburg sind die beiden einzigen Gebiete, in denen die Bevölkerung unter 20 Jahren zwischen 2000 und 2016 zugenommen hat. Das Wachstum war in der Wallonie eher mäßig (+ 2 %, d. h. ein Zuwachs von 16.272 Personen), in Luxemburg jedoch wesentlich stärker (+ 20 %, d. h. mehr als 21.291 Personen). Die anderen Regionen weisen einen sehr starken Rückgang der jungen Bevölkerung zwischen 2000 und 2016 auf: - 9 % in Lothringen (in absoluten Werten ein Rückgang von 67.338 Personen), - 14 % in Rheinland-Pfalz (-130.593 Personen) und - 22 % im Saarland (-48.077 Personen).

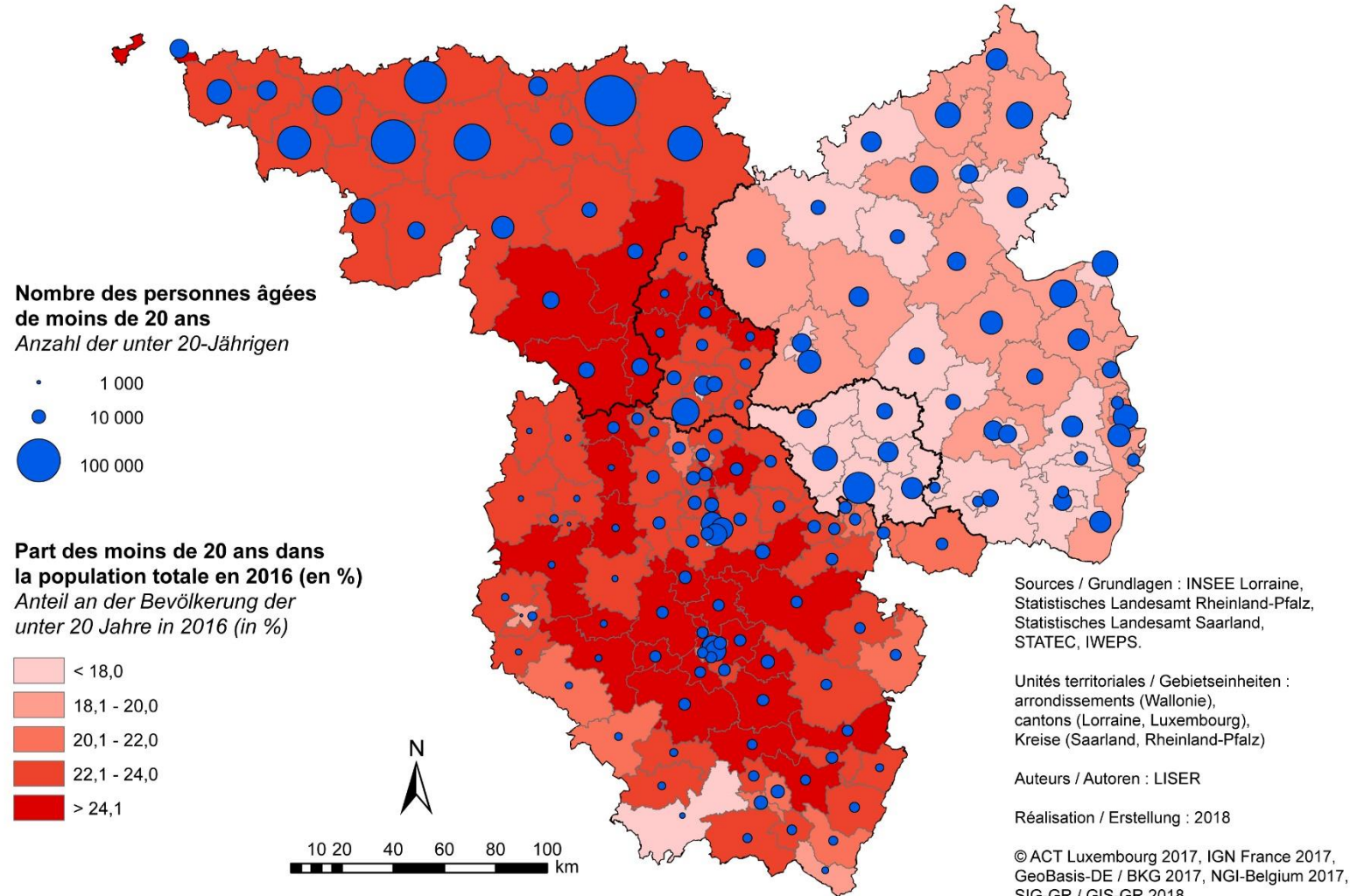
Eine ungleiche räumliche Verteilung der unter 20-Jährigen

2016 umfasste die Altersgruppe der unter 20-Jährigen in der Großregion ungefähr 2,5 Millionen Personen. Dieser Teil der Bevölkerung teilt sich folgendermaßen auf die fünf Teilgebiete der Großregion auf: 843.878 Jugendliche in der Wallonie, 128.145 in Luxemburg, 645.755 in Lothringen, 747.204 in Rheinland-Pfalz und 165.211 im Saarland.

Diese räumliche Verteilung der jungen Bevölkerung innerhalb der Großregion weist jedoch große Unterschiede auf, wenn man sie relativ erfasst. So zeigt sich eine große Divergenz zwischen den beiden deutschen Bundesländern und dem Rest der Großregion. Während Rheinland-Pfalz und das Saarland einen Anteil an junger Bevölkerung haben, der ungefähr 18 % der Gesamtbevölkerung entspricht, ist dieser Prozentsatz in Luxemburg (22,5 %), in Lothringen (22,8 %) und in der Wallonie (23,4 %) bedeutend höher. Dies erklärt sich teilweise durch die Geburtenrate, die in den beiden deutschen Bundesländern relativ niedrig (≈ 8 %) und in den drei anderen Gebieten eher hoch ist (> 10 %, leicht über dem europäischen Durchschnitt). Angesichts dieser Ergebnisse besteht das Hauptrisiko langfristig in einer Entvölkerung bestimmter Teilgebiete, d. h. einer ausbleibenden Erneuerung der Generationen, die nicht durch die Immigration abgefangen wird.

In einem größeren räumlichen Rahmen lässt sich zudem auf der Karte feststellen, dass die junge Bevölkerung sich nicht in den urbanen Zentren konzentriert, sondern im (v. a. grenzüberschreitenden) städtischen Umland der lothringischen, luxemburgischen und belgischen Ballungsräume.

Population âgée de moins de 20 ans en 2016* - Bevölkerung unter 20 Jahre in 2016*



* Lorraine (2014) - Lothringen (2014)
Luxembourg (2017)

2) Auf dem Weg zu einer strukturellen Alterung der Bevölkerung

Wie die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) hervorgehoben hat, ist die bedeutendste demographische Tendenz der Großregion die Alterung seiner Bevölkerung. Die vorliegende Raumanalyse greift diese Thematik auf, indem sie die Entwicklung und die räumliche Verteilung der älteren Bevölkerung eingehender analysiert sowie die Fähigkeit der Teilgebiete darstellt, sich um diesen Bevölkerungsteil zu kümmern.

Ein immer größerer Anteil an Personen über 65 Jahren

Die Alterung ist zu einem grundlegenden Phänomen der westlichen Gesellschaften geworden, das sich zugleich durch die Verlängerung der Lebenserwartung und eine geringere Erneuerung der Generationen erklärt, aber auch durch die vielen Generationen des *Baby-Booms* (1945-1975). Die Großregion bildet hier keine Ausnahme, da die Bevölkerung über 65 Jahren zwischen 2000 und 2016 um mehr als 20 % angewachsen ist, von 1,9 auf 2,3 Millionen Personen. Dieser Zuwachs ist hauptsächlich in den urbanen Gebieten festzustellen. Auf regionaler Ebene hat die Bevölkerung über 65 Jahren jedoch in Rheinland-Pfalz, im Saarland und in der Wallonie am stärksten zugenommen.

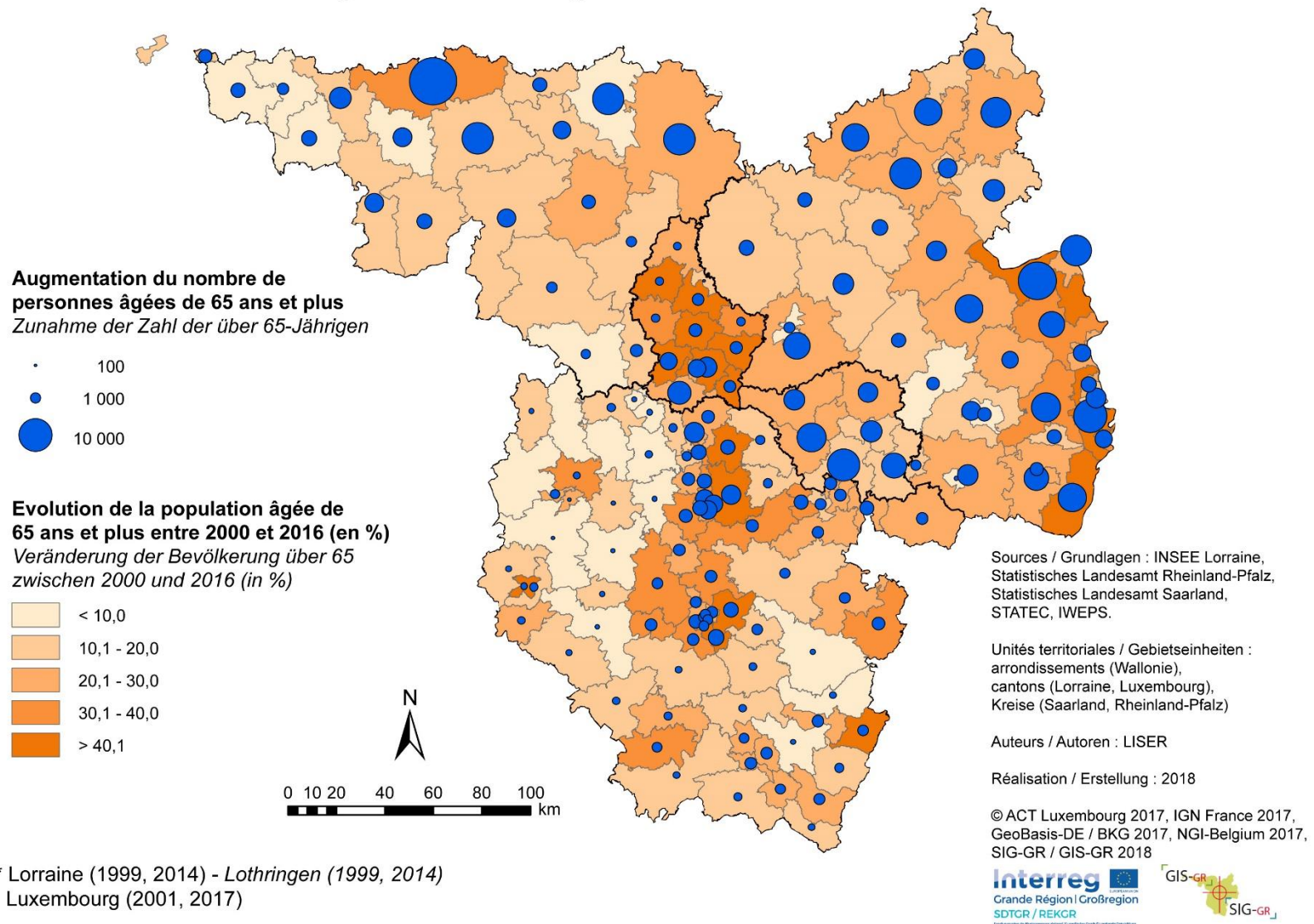
Diese Entwicklung beeinflusst auch die demographische Struktur der Bevölkerung, da der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum zugenommen hat. Dieser ist von 16,6 % im Jahr 2000 auf 19,2 % im Jahr 2016

gestiegen. Aktuell ist fast jede fünfte Person in der Großregion älter als 65 Jahre. In absoluten Werten befinden sich die Gebiete, in denen die Zahl der Senioren am höchsten ist, in der Wallonie, in Rheinland-Pfalz und im Saarland. In relativen Werten unterscheidet sich der Anteil der älteren Bevölkerung von Gebiet zu Gebiet. Einerseits ist der Anteil an Senioren mit weniger als 16 % der Gesamtbevölkerung in Luxemburg, im *Sillon lorrain* (östlicher Teil von Thionville und Metz und westlicher Teil von Nancy) und in den beiden belgischen Bezirken Arlon und Bastogne relativ niedrig. Andererseits liegt der Anteil der über 65-Jährigen in den meisten Gebieten von Rheinland-Pfalz, des Saarlands sowie der Départements der Meuse und der Vosges über 22 %.

Der Anstieg der älteren Bevölkerung wirft die Frage nach ihrer Betreuung durch die Gesellschaft auf. Der Indikator zur wirtschaftlichen Abhängigkeit der älteren Personen erlaubt es, das relative Gewicht der Personen im Rentenalter bzw. kurz vor Renteneintritt (Bevölkerung über 65

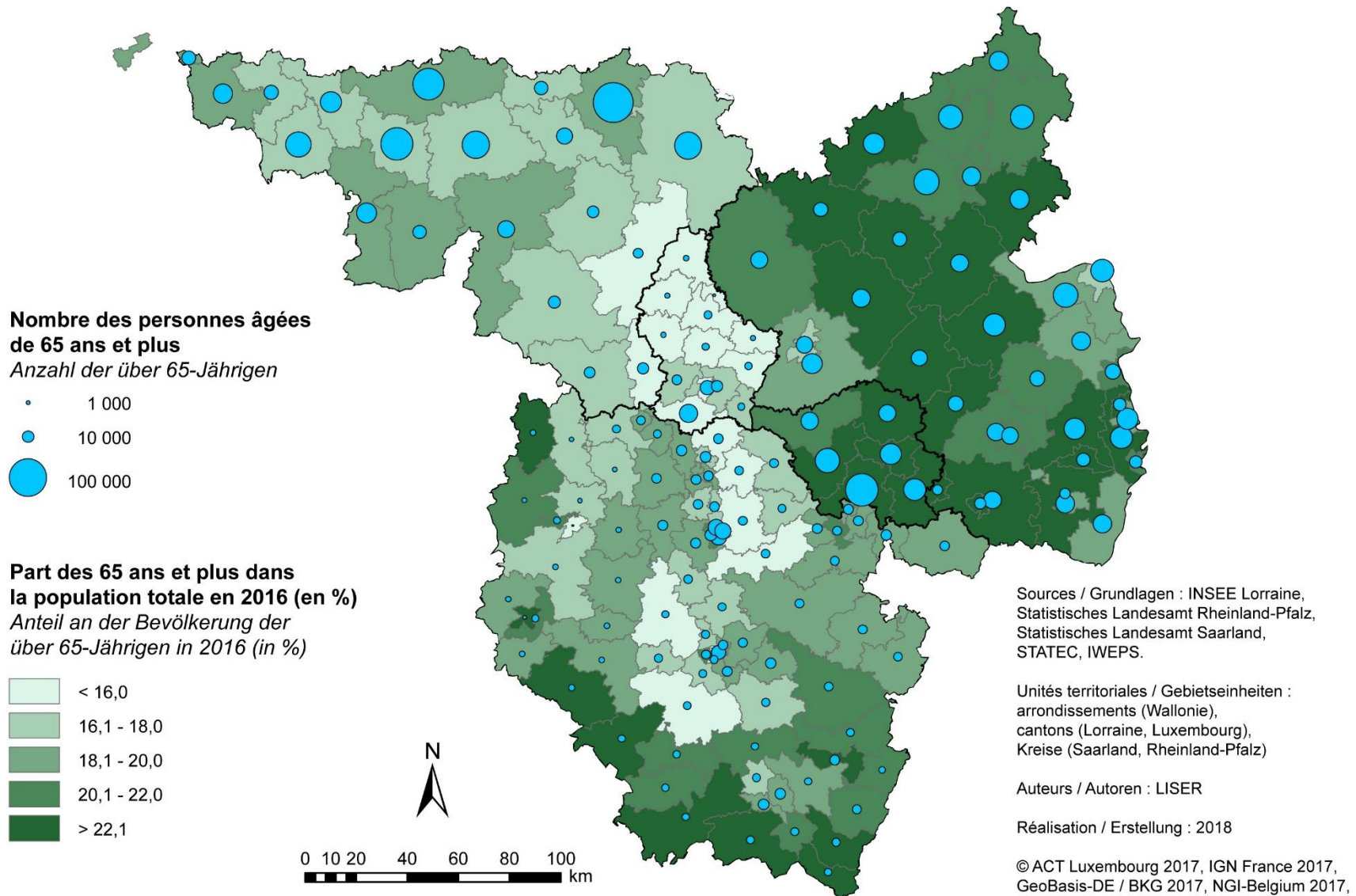
Jahren) im Verhältnis zur Anzahl der Personen im arbeitsfähigen Alter (20-64 Jahre) zu erfassen. Obwohl es auf nationaler Ebene Steuerausgleichssysteme gibt, die es ermöglichen, die Auswirkungen in den Teilgebieten mit einem besonders hohen Seniorenanteil zu mindern, liefert ein solcher Indikator ein Bild davon, wie abhängig die ältere Bevölkerung von der aktiven Bevölkerung ist. Die hierzu erstellte Karte zeigt große Unterschiede zwischen den Teilgebieten. Wenig überraschend ist dort, wo die Gesamtbevölkerung abnimmt und der Seniorenanteil hoch ist (Vogesen, Meuse, Rheinland-Pfalz und Saarland), auch der Abhängigkeitsquotient hoch, meist über 40 %, was auf eine gewisse Verletzbarkeit des demographischen Gleichgewichts hindeutet. Im Gegensatz hierzu ist dieser Quotient in Luxemburg und den Ballungsräumen von Nancy und Metz relativ niedrig (unter 20 %), was auf den großen Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hindeutet, die die ältere Bevölkerung wirtschaftlich unterstützt.

Evolution de la population âgée de 65 ans et plus entre 2000 et 2016* Veränderung der Bevölkerung über 65 Jahre zwischen 2000 und 2016*



* Lorraine (1999, 2014) - Lothringen (1999, 2014)
Luxembourg (2001, 2017)

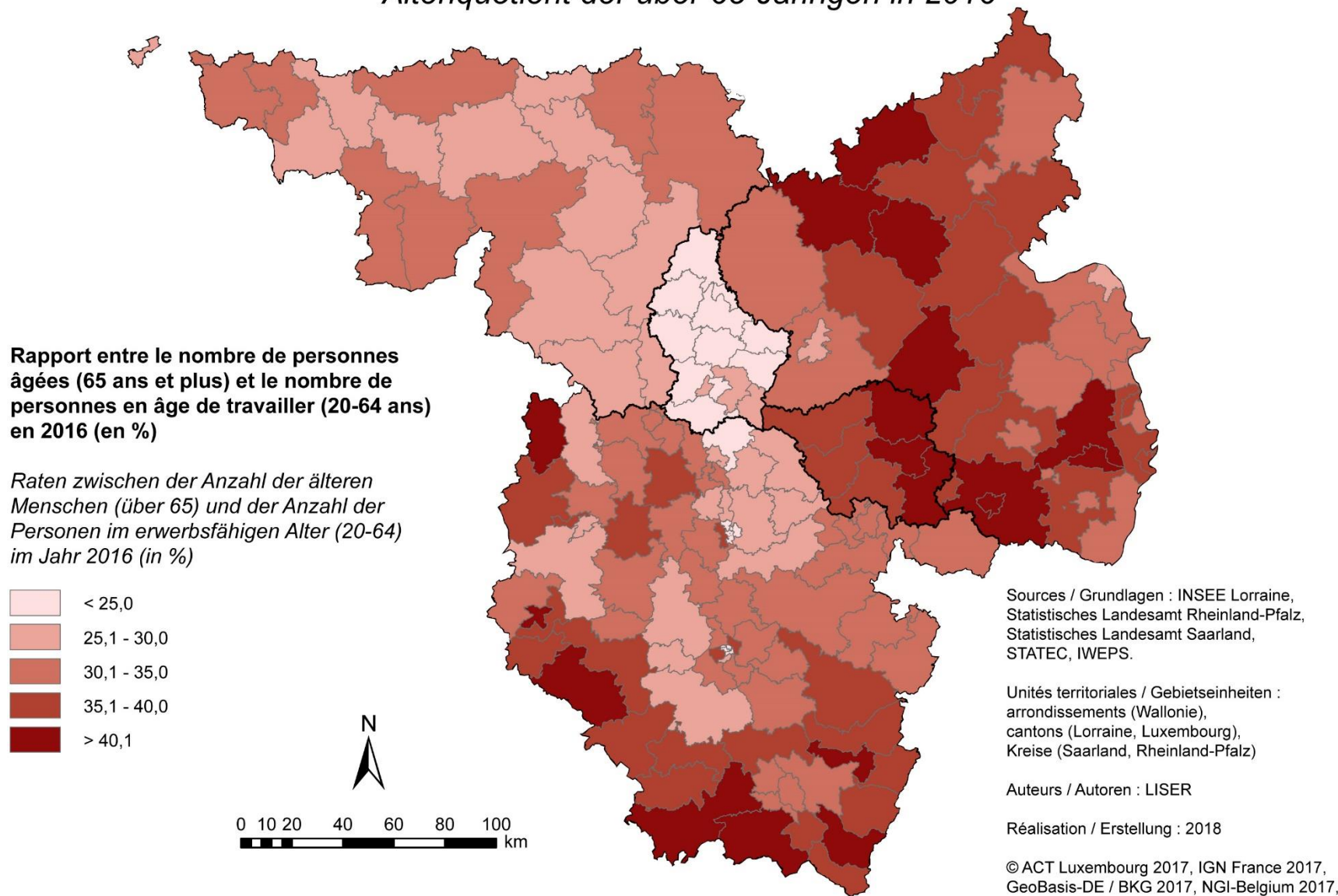
Population âgée de 65 ans et plus en 2016* - Bevölkerung über 65 Jahre in 2016*



* Lorraine (2014) - Lothringen (2014)
Luxembourg (2017)

Taux de dépendance économique des personnes âgées en 2016*

Altenquotient der über 65-Jährigen in 2016*



* Lorraine (2014) - Lothringen (2014)
Luxembourg (2017)

Welche Betreuung für Senioren?

Demographische Prognosen gehen von einem Anstieg der Bevölkerung über 65 Jahren bis 2050 um fast 40 % aus (+ 900.000 Personen). Die über 65-Jährigen würden dann 25 % der Gesamtbevölkerung ausmachen, was jeder vierten Person entspricht. Die erwartete Alterung der Bevölkerung in der Großregion wird daher zu einem Anstieg der Kosten im Zusammenhang mit der Pflegebedürftigkeit älterer Menschen (Gesundheitsdienste, Altersrenten) führen, die für den öffentlichen Sektor besonders schwer zu verkraften sein werden.

In puncto Raumplanung stellt sich bei der Alterung der Bevölkerung vor allem die Frage nach der Schaffung von Betreuungsstrukturen für ältere Personen. Ausgehend vom Indikator der Quote an Pflegeheimen und Pflegeplätzen für Personen über 80 Jahren lässt sich abschätzen, wie viele Kapazitäten für die Betreuung älterer Personen pro Teilgebiet vorzusehen sind. Dennoch ist die gemessene Quote von Gebiet zu Gebiet nicht genau vergleichbar und muss vorsichtig analysiert werden. Gründe hierfür sind (i) die verschiedenen Arten, die Pflege oder Unterbringung älterer Personen zu übernehmen (zu Hause, in

spezialisierten Wohnungen oder Pflegeeinrichtungen), (ii) die nationalen Unterschiede in diesem Bereich in Deutschland (Pflegeheime), in Belgien (Alten- und/oder Pflegeheime), in Frankreich (EHPAD, Seniorenheime) und in Luxemburg (Seniorenheime, Pflegeheime), sowie (iii) die variable Dauer des Aufenthalts in den Pflegestellen (Kurz- oder Langzeit) oder der sozialen Hilfen, die den Familien gewährt werden, damit sie ältere Personen bei sich aufnehmen können.

Die Karte der Quote an Pflegeheimen und Pflegeplätzen für ältere Menschen in 2015 zeigt große Unterschiede zwischen den Teilgebieten der Großregion. Die Wallonie und Luxemburg weisen die größten Unterbringungskapazitäten für ältere Personen auf (wobei diese Teilgebiete den niedrigsten Anteil an älteren Personen haben). Insbesondere der Kanton Vianden und der Bezirk Mouscron haben mit mehr als 700 Plätzen pro 1.000 Personen über 80 Jahren die beste Quote. Diese Vorrangstellung der belgischen und luxemburgischen Gebiete erklärt sich durch die geringe demographische Größe der räumlichen Einheiten und das Vorhandensein zahlreicher Infrastrukturen. Im Gegensatz dazu scheinen einige Teilgebiete unzureichend ausgestattet zu sein, insbesondere in Rheinland-Pfalz und

im Saarland, wo Werte von unter 150 Plätzen für 1.000 Personen festzustellen sind. Mit Werten unter 200 Plätzen stehen Moselle und Meuse etwas besser da.

In Frankreich und in Deutschland besteht ein enormes Ungleichgewicht zwischen dem Angebot und der Nachfrage, was Anlass zur Sorge gibt. In diesen beiden Ländern steigen die Tarife der Altenheime stetig und werden die verfügbaren Plätze immer rarer. Der Trend der Alterung der Bevölkerung wird ein Ansteigen der Anzahl pflegebedürftiger Personen bewirken – einige Experten schätzen, dass diese Zahl sich bis 2050 verdoppeln wird. Dies könnte die Kapazitäten der Systeme zur Betreuung der pflegebedürftigen Personen sprengen. Langfristig dürften alle Teilgebiete der Großregion, einschließlich der Wallonie und Luxemburg, denselben Schwierigkeiten begegnen, d. h. einem Mangel an Plätzen, einer Erhöhung der Tarife und der Schwierigkeit, die Betreuung zu finanzieren.

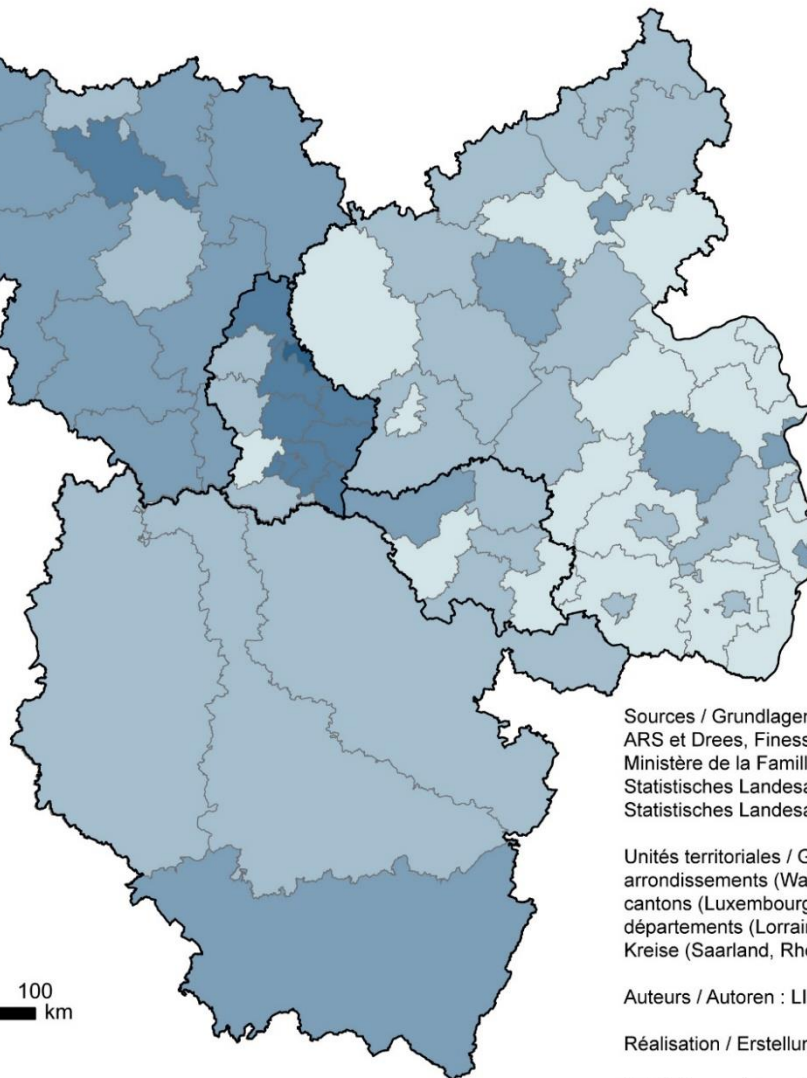
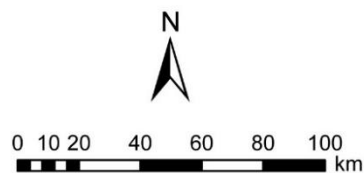
Um dieser Situation entgegenzutreten, sehen die territorialen Strategien der verschiedenen Partner der Großregion vor, die Betreuung von pflegebedürftigen Personen zu Hause auszubauen und zu fördern.

Taux d'équipement en places d'hébergement pour personnes âgées en 2015*

*Karte der Rate der bestehenden Einrichtungen für ältere Personen in 2015**

**Nombre de places d'hébergement pour
1 000 personnes âgées de plus de 80 ans**

*Anzahl der Pflegeheimen und Pflegeplätzen
pro 1 000 Personen über 80 Jahre alt*



Sources / Grundlagen :

ARS et Drees, Finess, INSEE (Fr.), AVIQ, DG-Stat (Wal.),
Ministère de la Famille et de l'Intégration, STATEC (Lux.),
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz,
Statistisches Landesamt Saarland

Unités territoriales / Gebietseinheiten :

arrondissements (Wallonie),
cantons (Luxembourg),
départements (Lorraine)
Kreise (Saarland, Rheinland-Pfalz)

Auteurs / Autoren : LISER

Réalisation / Erstellung : 2018

© ACT Luxembourg 2017, IGN France 2017,
GeoBasis-DE / BKG 2017, NGI-Belgium 2017,
SIG-GR / GIS-GR 2018



* Wallonie (2017) - Wallonien (2017)
Luxembourg (2016)

3) Eine Erwerbsbevölkerung im Wandel

Trotz einer eher schwachen demographischen Entwicklung im Verhältnis zum europäischen Durchschnitt, verzeichnet die Großregion seit den 2000er Jahren einen Anstieg der Beschäftigungsverhältnisse. Welchen Einfluss hat eine solche Dynamik auf die Struktur der aktiven Bevölkerung und auf die Arbeitslosigkeit? Welche Entwicklungen und Unterschiede zwischen den Gebieten der Großregion lassen sich feststellen?

Schwaches Wachstum der arbeitsfähigen Bevölkerung

Die allgemeine Tendenz in Europa ist ein Wachsen der arbeitsfähigen Bevölkerung (hier definiert als Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen). Zwischen 2001 und 2016 wuchs diese Bevölkerung um 2,85 % (dies entspricht einer Steigerung um mehr als 9 Millionen Personen). In der Großregion ist die Lage ähnlich, mit einer positiven Entwicklung bei den 20- bis 64-Jährigen (+ 3,15 %).

Geht man weiter ins Detail, zeigt die Analyse der Karte zur Entwicklung der arbeitsfähigen Bevölkerung zwischen 2000 und 2016 ähnliche Ergebnisse wie die Karte des durchschnittlichen jährlichen Zuwachses. So zeichnen sich innerhalb der Großregion zwei Arten von Räumen ab: Jene, deren arbeitsfähige Bevölkerung zunimmt (insbesondere in den Kantonen Luxemburg und Esch-sur-Alzette, den Bezirken Nivelles und Namur, und im Landkreis Mainz, wo man mehr als 20.000 zusätzliche Personen innerhalb dieser

räumlichen Einheiten zählt), und jene, deren arbeitsfähige Bevölkerung abnimmt (wie z. B. das Saarland).

Luxemburg und, in einem geringeren Maße, die Wallonie verzeichnen einen bemerkenswerten Zuwachs ihrer Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren, sowohl in absoluten (+ 105.000 bzw. + 164.000) als auch in relativen Werten (+ 40 % und + 4 %). Die deutschen Bundesländer haben auf ihrem Gebiet allgemein eine starke Abnahme der arbeitsfähigen Bevölkerung seit den 2000er Jahren erfahren (- 50.000 Personen für das Saarland, - 130.000 für Rheinland-Pfalz). Gründe hierfür sind die Alterung ihrer Bevölkerung und ein Rückgang der unter 20-Jährigen (siehe vorige Teile dieses Heftes). In Lothringen lassen sich Gegensätze feststellen: im *Sillon lorrain* und im nördlichen Grenzgebiet ist die Entwicklung eher positiv, wohingegen sie in den ländlichen Gebieten, hauptsächlich in der Meuse und den Vogesen, eher negativ ist.

Mit 6,9 Millionen Personen zwischen 20 und 64 Jahren im Jahre 2016, verfügt die Großregion über einen Anteil an arbeitsfähigen Personen, der mit dem europäischen Durchschnitt vergleichbar ist: 59,6 % der Gesamtbevölkerung. Zwischen den Teilgebieten der Großregion sind jedoch Unterschiede festzustellen.

In Luxemburg ist der hohe Anteil an arbeitsfähigen Personen (63,4 %) mit der großen wirtschaftlichen Attraktivität des Landes, insbesondere hinsichtlich der Schaffung von Arbeitsplätzen, verbunden. Im Falle von Rheinland-Pfalz und dem Saarland (60,9 % in beiden Bundesländern) ist dieser hohe Anteil der Zunahme an älteren Personen zusammen mit der Abnahme der Geburten und der Anzahl an Jugendlichen geschuldet. Was Lothringen (58,1 %) und die Wallonie (59 %) betrifft, ist der relative Anteil niedriger, was sich durch einen höheren Anteil der jungen Bevölkerung in diesen Gebieten erklärt.

Tätigkeitsbereiche, Qualifikationen und sozio-professionelle Kategorien

Auf Ebene der Großregion arbeitet die Mehrzahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich und im Baugewerbe, Bereiche, in denen die Zahl der Arbeitsplätze nach wie vor zunimmt. Im Gegensatz dazu gibt es in der Industrie immer weniger Arbeitsplätze. Trotz dieser allgemeinen Tendenzen sind Unterschiede zwischen den Regionen erkennbar.

Luxemburg tut sich durch den Anteil der Stellen in den marktbestimmten Dienstleistungen (58,7 %) und dem Baugewerbe (10,7 %) hervor. Diese Situation spiegelt die positive Entwicklung der höhergestellten städtischen Arbeitsplätze im Großherzogtum, sowie dessen starke urbane Entwicklung wider. Das Saarland und Rheinland-Pfalz zeichnen sich durch den weiterhin hohen Beschäftigungsanteil in der Industrie aus (23,4 % und 21,3 %). Lothringen und die Wallonie haben einen höheren Anteil an Arbeitsplätzen im nicht-markbestimmten Dienstleistungsbereich (38 % und 39,7 %).

Trotz dieser Entwicklungen, die auf einen Übergang hin zu einer Dienstleistungswirtschaft und eine Dynamik der Metropolisierung hinweisen, gehört die Mehrheit der Erwerbstätigen weiterhin zu den Angestellten und Arbeitern, insbesondere in Lothringen und

in Rheinland-Pfalz (siehe Tabelle). Der Anteil an Führungskräften und Betriebsleitern ist in Luxemburg und in der Wallonie bedeutend höher als in den anderen Gebieten der Großregion. 2015 besitzen 86 % der Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren ein Diplom der Sekundarstufe II. Dieses Niveau gilt in einer wissensbasierten Wirtschaft als die Mindestqualifikation. Zugleich verfügen weniger als 35 % der Erwerbstätigen der Großregion über ein Hochschuldiplom.

Die sozio-professionellen Kategorien der Erwerbstätigen der Großregion

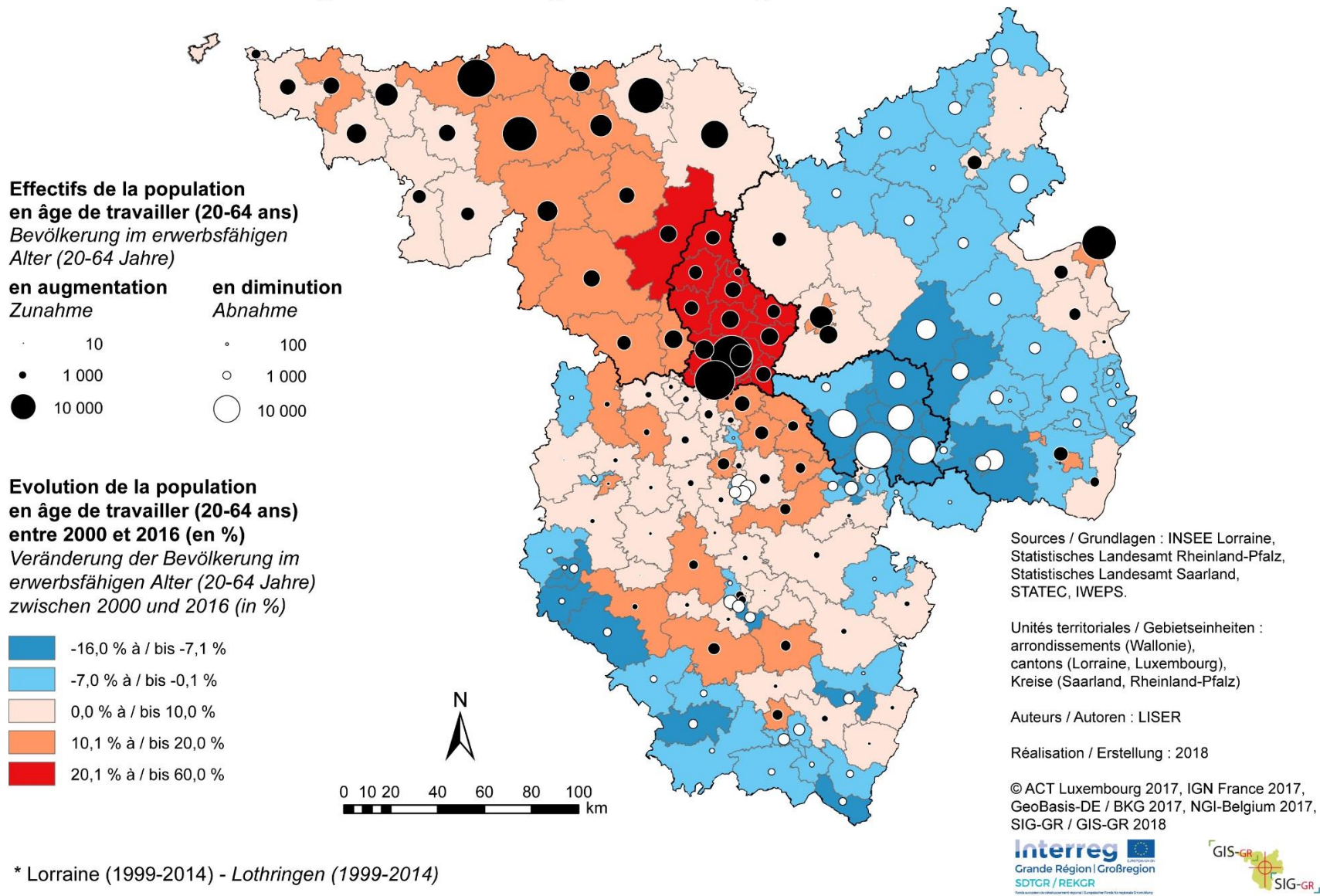
Teilgebiete	Sozio-professionelle Kategorien	Bestände	Anteil (in %)	% in 2000 *	Entwicklung seit 2000 *
Luxemburg (Stand 2011)	Landwirtschaft	4.178	2,2	2,7	-7,5
	Führungskräfte und Betriebsleiter	57.297	30,0	21,6	58,4
	Intermediäre Berufe	52.870	27,7	35,7	-11,5
	Angestellte und Arbeiter	76.734	40,2	40,0	14,6
Rheinland-Pfalz (Stand 2017)	Landwirtschaft	8.845	0,6	Daten nicht verfügbar	
	Führungskräfte und Betriebsleiter	176.081	12,7		
	Intermediäre Berufe	520.830	37,7		
	Angestellte und Arbeiter	675.657	48,9		
Saarland (Stand 2017)	Landwirtschaft	1.902	0,5	Daten nicht verfügbar	
	Führungskräfte und Betriebsleiter	44.445	11,6		
	Intermediäre Berufe	139.071	36,4		
	Angestellte und Arbeiter	196.829	51,5		
Wallonie (Stand 2016)	Landwirtschaft	25.811	1,9	Daten nicht verfügbar	
	Führungskräfte und Betriebsleiter	428.806	32,1		
	Intermediäre Berufe	326.445	24,4		
	Angestellte und Arbeiter	555.848	41,6		
Lothringen (Stand 2014)	Landwirtschaft	11.451	1,1	1,6	-27,2
	Führungskräfte und Betriebsleiter	174.424	16,4	13,9	27,0
	Intermediäre Berufe	257.958	24,2	21,4	21,8
	Angestellte und Arbeiter	622.277	58,4	63,2	-0,6

Quellen: INSEE Lorraine, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statistisches Landesamt Saarland, STATEC, IWEPS, 2018. [* 2001 für Luxemburg, 1999 für Lothringen]

Anmerkungen: Die Daten basieren je nach Region auf unterschiedlichen Klassifikationen: Klassifikation der Berufe (KldB) für Deutschland und „Catégories socioprofessionnelles“ (CSP) für die anderen Länder.

Evolution de la population en âge de travailler entre 2000 et 2016*

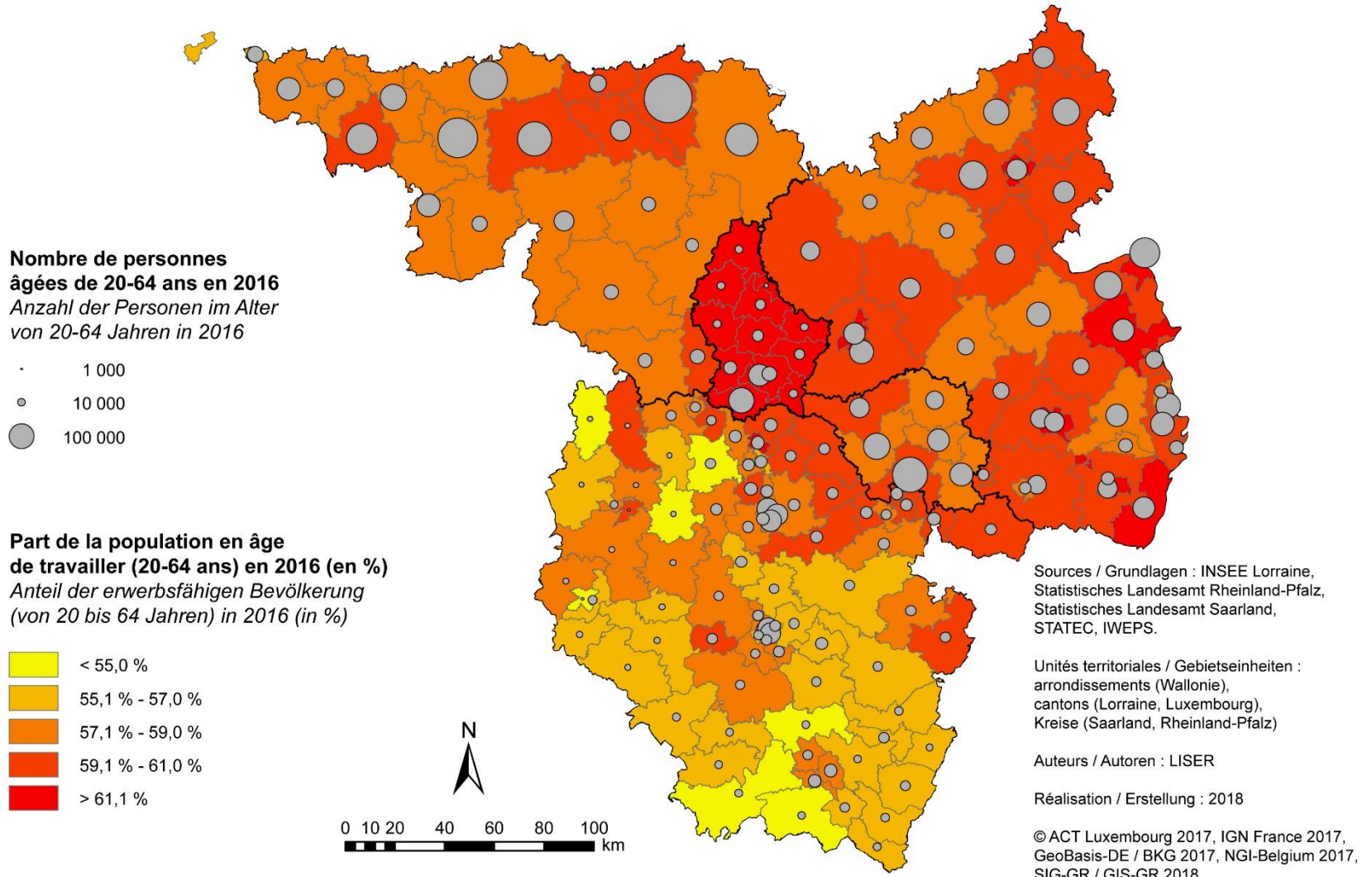
Veränderung der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 2000 und 2016*



* Lorraine (1999-2014) - Lothringen (1999-2014)

Part de la population en âge de travailler (20-64 ans) en 2016*

Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung (20-64 Jahre) in 2016*



* Lorraine (1999-2014) - Lothringen (1999-2014)

Räumlich asymmetrische Situationen beim Thema Arbeitslosigkeit

Nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)¹ beträgt die Arbeitslosenquote 2016 in der Großregion 7,9 %, d. h. 544.975 Personen. Diese Quote liegt klar unter dem europäischen Durchschnitt (9,4 %), und ist seit 2005 um 2 Prozentpunkte gefallen. Die Arbeitslosigkeit ist ein bedeutender Indikator der sozialen Lage der Gebiete, da sie die Ungleichheit zwischen den Bedürfnissen einer regionalen Wirtschaft und der verfügbaren Arbeitskraft wiedergibt. Sie sagt somit viel über die Fragilität bzw. Dynamik der wirtschaftlichen Struktur aus.

Die Analyse der Arbeitslosenquote 2016 hebt die recht starken nationalen Unterschiede innerhalb der Großregion hervor und unterstreicht dadurch die strukturierende Wirkung der nationalen Grenzen. In Rheinland-Pfalz ist die Arbeitslosenquote relativ niedrig (4,8 %), während sie im Saarland relativ moderat bleibt, obwohl diese Region wirtschaftliche und soziale Probleme in Verbindung mit der Restrukturierung seiner Industrien (Kohle und Eisenerz) zu Ende des letzten

Jahrhunderts kompensieren musste. Einer der Gründe für diese niedrige Quote ergibt sich aus der wenig dynamischen demographischen Situation dieser Regionen, die den Druck auf den Arbeitsmarkt eher schwach hält. In Luxemburg betrug die im Mai 2018 gemessene Quote 5,6 %, was die eher vorteilhafte wirtschaftliche Lage des Landes widerspiegelt. Die Wallonie und Lothringen sind speziell durch das Phänomen der Arbeitslosigkeit betroffen, sowohl in relativen (10,6 % beziehungsweise 12,1 % Arbeitssuchende) als auch in absoluten Zahlen (230 099 bzw. 156 013 Personen). Ein Teil dieser beiden Regionen ist weiterhin insbesondere vom Rückgang der industriellen Beschäftigung betroffen, da der Umbruch weiterhin zaghaft verläuft.

Die Diskrepanzen innerhalb der einzelnen Teilregionen der Großregion sind jedoch weniger ausgeprägt, auch wenn die großen Städte (wie Metz, Nancy, Saarbrücken, Charleroi oder Ludwigshafen) tendenziell höhere Quoten als der regionale Durchschnitt vorweisen. Dies lässt sich vielleicht immer noch auf die Folgen der Deindustrialisierung zurückführen, wie im

sich oft auf ihre eigenen regulatorischen Systeme beziehen. Auf lokaler Ebene entsprechen die einzigen verfügbaren Daten

Falle von Lüttich und Mons in der Wallonie oder der Eisen- und Kohlebecken in Lothringen (insbesondere Val de Fensch und Val de Rosselle). In letzterer Region befinden sich die Gebiete in der Nähe der großen Beschäftigungszentren von Metz und Nancy jedoch in einer besseren Situation. Es ist anzumerken, dass bestimmte Gebiete des Großherzogtums trotz dessen wirtschaftlicher Dynamik Arbeitslosenquoten von über 7 % haben (Kantone Esch-sur-Alzette, Diekirch oder Wiltz).

Eine unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit je nach Teilgebiet der Großregion

Laut der IBA ist die Arbeitslosenquote in der Großregion zwischen 2005 und 2015 um 2 Prozentpunkte gesunken, von 10% auf 8%. Im Untersuchungszeitraum (2000-2016) bestätigen die Ergebnisse diesen Trend, der sich in einer globalen Abnahme der Zahl der Arbeitssuchenden widerspiegelt (- 24 209 Personen). Eine tiefere Analyse offenbart territoriale Divergenzen in der Entwicklung der Arbeitslosenquote zwischen 2000 und 2016.

jedoch den nationalen Definitionen. Auf dieser Ebene ist daher bei der Interpretation der Ergebnisse Vorsicht geboten.

¹ Die Definition der ILO von Arbeitslosigkeit ermöglicht internationale Vergleiche, im Gegensatz zu den nationalen Definitionen, die

Beide deutschen Bundesländer weisen einen starken Rückgang auf (- 37.582 Arbeitssuchende im Untersuchungszeitraum). Dies ist sowohl die Folge einer sehr dynamischen Wirtschaft als auch einer radikalen Änderung der deutschen Arbeitsmarktverordnungen seit 15 Jahren. Zu diesem bundesweiten Kontext ist hinzuzufügen, dass die arbeitsfähige Bevölkerung aufgrund der alternden Demographie lokal abgenommen hat.

In Luxemburg stieg die Arbeitslosenquote zwischen 2000 und 2014 (von 2,5 % auf 7 %); seitdem verzeichnet sie wieder einen Rückgang. Dies erklärt sich aus der Vitalität der luxemburgischen Wirtschaft und der Dynamik bei der Schaffung von Arbeitsplätzen (siehe Heft 3).

In der Wallonie geht die allgemeine Tendenz hin zu einem Anstieg der Anzahl von Arbeitssuchenden (+ 11.794). Jedoch werden auch widersprüchliche Dynamiken festgestellt. Die Provinzen Hennegau und Namur in Wallonien erleben eine sehr positive Dynamik, mit einer Abnahme der Anzahl von Arbeitssuchenden, während im Rest der Wallonie die Arbeitslosenquote

hoch bleibt und im Vergleich zu 2000 weiterhin leicht ansteigt, insbesondere in den Bezirken Lüttich und Verviers.

In Lothringen hat die Arbeitslosigkeit zwischen 1999 und 2014 mit 36.768 zusätzlichen Arbeitssuchenden zugenommen. Die Arbeitslosenquote hat in den beiden wichtigsten urbanen Zentren zugenommen, dies gar noch stärker in den industriellen Zentren außerhalb des *Sillon lorrain* (Val de Rosselle, Ballungsraum von Bar-le-Duc). Der Hauptgrund für diesen Anstieg liegt in den Schwierigkeiten, die die Industrieunternehmen haben, um ihren Aktivitäten eine neue Dynamik zu geben; hinzu kommt die Wirtschaftskrise, die diese Tendenz noch verstärkt hat. Die hohen Arbeitslosenquoten in bestimmten Regionen erklären sich auch durch die Restrukturierung der Armee, die das Verschwinden vieler Arbeitsplätze nach sich gezogen hat (Metz, Commercy). Die Situation in den städtischen Gebieten der nördlichen Mosel ist vorteilhafter: diese weisen einen mäßigen Anstieg der Arbeitslosigkeit und einen starken demographischen Zuwachs auf.

Besonderheiten der Arbeitslosigkeit bei Männern, Frauen und Jugendlichen

Im Bereich der Großregion liegt die Arbeitslosenquote bei Frauen (7,5%) niedriger als bei Männern (8,3 %). Der Unterschied ist besonders groß im Saarland, in Lothringen und in der Wallonie, wo die Arbeitslosigkeit bei den Männern stark durch den Verlust von Arbeitsplätzen in der Industrie bedingt wird. Demgegenüber ist in Luxemburg die Arbeitslosenquote bei den Frauen viel höher als bei den Männern (+ 1,2 Punkte).

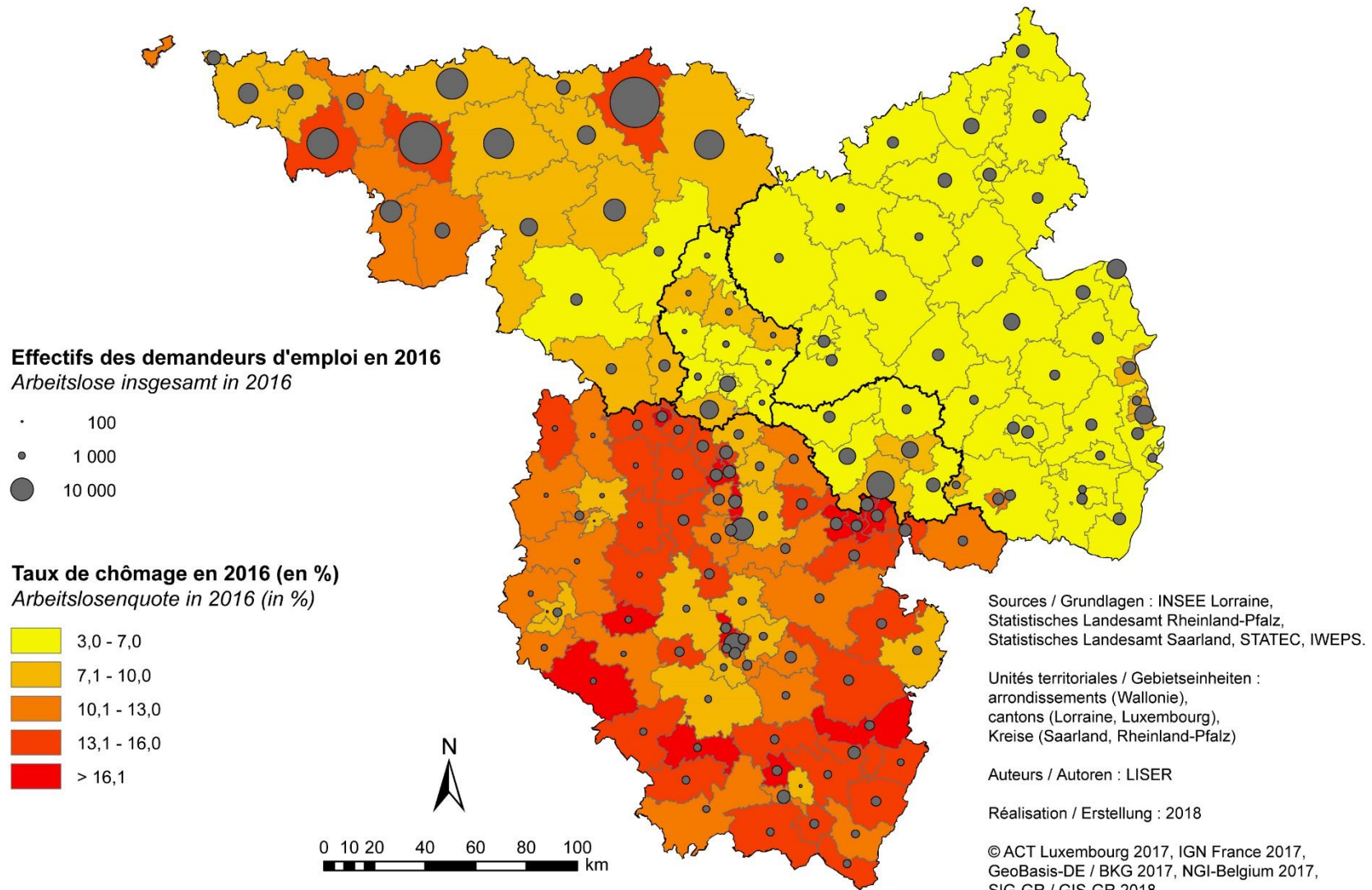
2015 liegt die Arbeitslosigkeit bei den jungen Erwerbstätigen² (15-24 Jahre) in der Großregion bei 19% und damit höher als der europäische Durchschnitt (14,8 % im Jahr 2017). Diese Quote ist insbesondere in der Wallonie (32,2 %), in Lothringen (29,1 %) sowie in Luxemburg (17,2 %) sehr hoch. In diesen drei Gebieten steigt die Quote sogar stark an (zwischen + 3,6 und + 5,2 Prozentpunkte). Demgegenüber ist die Jugendarbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz (7,4 % - Eurostat 2015) und im Saarland (10,1 % - Eurostat 2016) schwächer als im Rest der Großregion.

² Die Arbeitslosigkeit bei den jungen Erwerbstätigen ist schwierig zu interpretieren und führt meistens zu Ungenauigkeiten. Der Wert von 19 % in der Großregion bedeutet nicht, dass fast jeder fünfte Jugendliche

arbeitslos ist, da nur die jungen Erwerbstätigen bei der Berechnung dieser Quote berücksichtigt werden. Im Durchschnitt gehen 60 % der 15- bis 24-Jährigen zur Schule und 40 % stehen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Somit sind nur

19 % dieser 40 % in der Großregion arbeitslos, d. h. etwas mehr als 7,6 % der 15- bis 24-Jährigen.

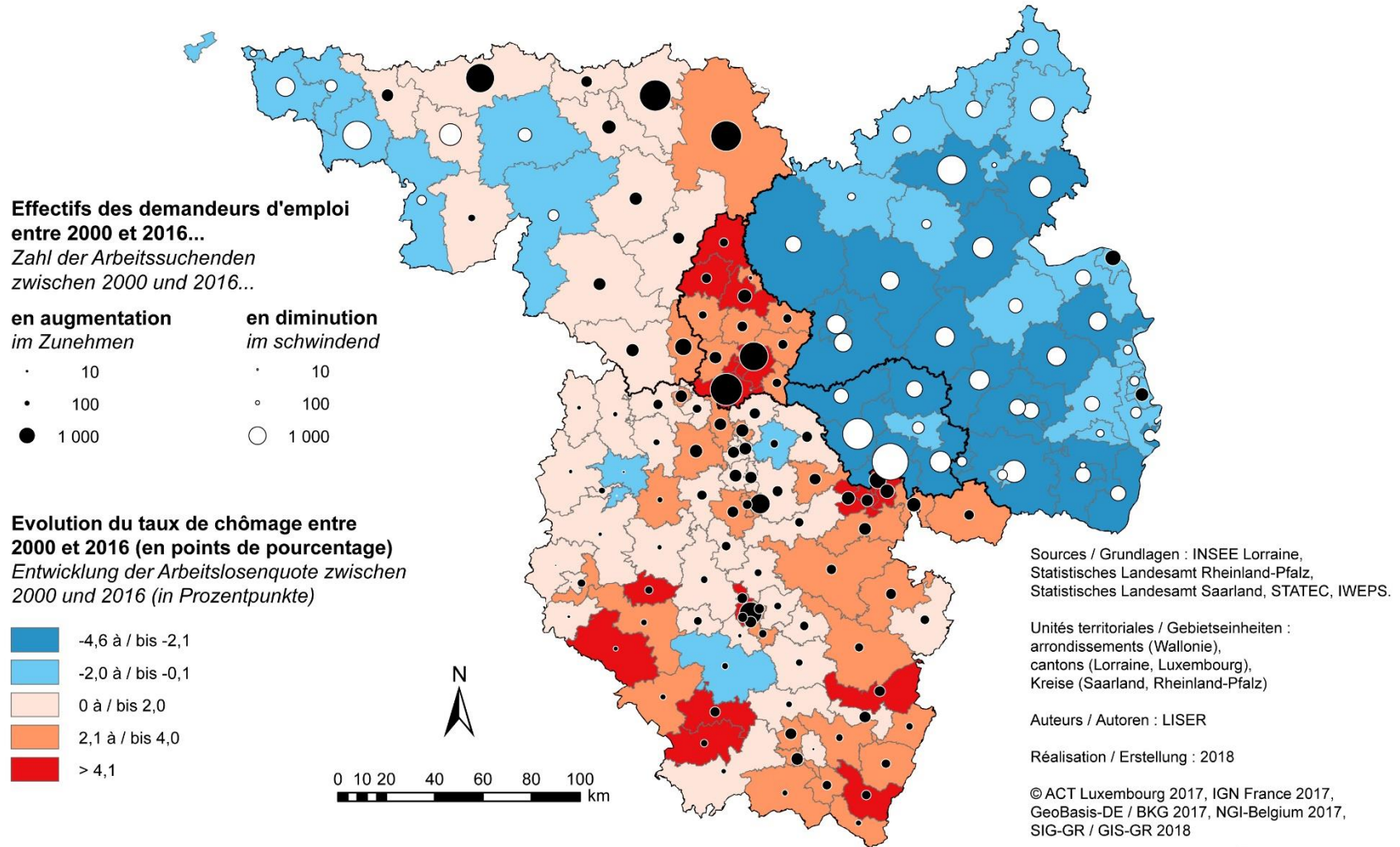
Taux de chômage en 2016* - Arbeitslosenquote in 2016*



* Lorraine (2014) - Lothringen (2014)

Evolution du taux de chômage entre 2000 et 2016*

*Entwicklung der Arbeitslosenquote zwischen 2000 und 2016**



* Lorraine (1999-2014) - Lothringen (1999-2014)
 Rhénanie-Palatinat et Sarre (2001-2016) - Rheinland-Pfalz und Saarland (2001-2016)

4) Demographische Prognosen

Zukünftige demographische Änderungen in der Bevölkerungsstruktur

Aus jüngster historischer Sicht betrachtet hat die Bevölkerung in der Großregion kontinuierlich zugenommen und ist von 10,6 Millionen Einwohnern 1970 auf 11,56 Millionen 2016 gestiegen (+9,1 %). Dieser Zuwachs ist jedoch im Vergleich zum europäischen Durchschnitt für die gleiche Periode relativ schwach (+ 15,6 %). Zudem sagen demographische Prognosen innerhalb der Großregion ungleiche Perspektiven je nach Gebiet voraus.

Während der Bevölkerungszuwachs zwischen 1970 und 2016 mit dem demographischen Aufschwung in Luxemburg, in der Wallonie und in Rheinland-Pfalz einherging, schätzen die letzten Arbeiten der statistischen Ämter der Großregion, dass die Bevölkerung der Großregion bis 2050 auf 11,60 Millionen Einwohner steigt, was einem Zuwachs von 0,16% gegenüber 2016 entspricht. Dieser Bevölkerungszuwachs bis 2050 wird hauptsächlich erreicht durch die Dynamiken der Wallonie (+ 12,3 %) und Luxemburgs (+ 62,9 %, was die Einwohnerzahl des Landes auf über 900.000 bringen würde). Die Prognosen für

Lothringen gehen von einem demographischen Stillstand aus, während die beiden deutschen Bundesländer einen starken Rückgang erfahren sollten (- 23,4 % für das Saarland und - 12,13 % für Rheinland-Pfalz).

Die aus diesen Studien abgeleiteten statistischen Daten ermöglichen insbesondere drei Feststellungen in Verbindung mit der Struktur der Bevölkerung, ohne jedoch eine weitergehende räumliche Analyse zu erlauben, wie dies für die in diesem Heft gezeigte Karte der Hochrechnung der Bevölkerung für 2040 auf der Grundlage von Daten aus dem Jahr 2013 der Fall ist. Zum einen sollte der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung steigen (von 19,6 % der Bevölkerung 2016 auf 28 % 2050) und dies in allen Regionen, wenn auch unterschiedlich stark in den einzelnen Gebieten. Der absolute Zuwachs der Bevölkerung über 65 Jahren wird im Saarland begrenzt (+ 13 %), in Lothringen, Rheinland-Pfalz und Wallonie stark (zwischen 35 % und 53 %) und in Luxemburg außergewöhnlich (+ 168 %) sein. Zum anderen wird der Anteil der 20- bis 64-Jährigen von 59,6 % im Jahr 2016 auf 52,6 % 2050 zurückgehen (mit einem

geschätzten Rückgang von - 34,4 % im Saarland und einem Zuwachs von + 44,3 % in Luxemburg). Schließlich dürfte der Anteil der unter 20-Jährigen in den verschiedenen Teilgebieten der Großregion in verschiedene Richtungen gehen: deutlicher Rückgang im Saarland, in Lothringen und in Rheinland-Pfalz (zwischen - 13 % und - 33 %), starker Zuwachs in Luxemburg (+ 48 %) und moderater Zuwachs in der Wallonie (+ 7 %).

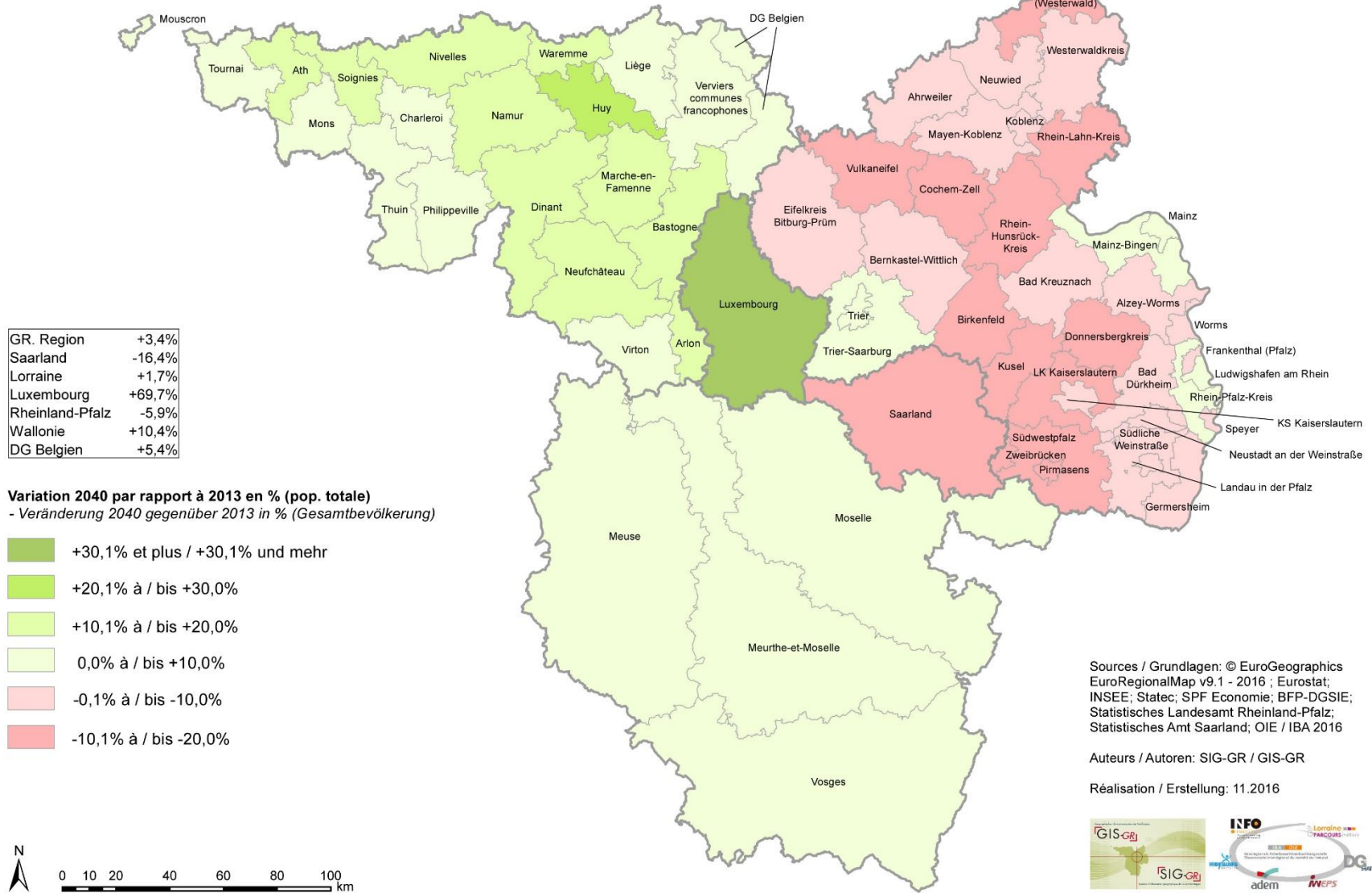
Schätzung der Entwicklung der Bevölkerung zwischen 2016 u. 2050 pro Altersstufe (in %)

2016-2050	< 20 Jahre	20-64 Jahre	≥ 65 Jahre	Total
Saarland	-33,7	-34,4	13,0	-23,4
Lothringen	-13,3	-14,1	44,2	-2,6
Luxemburg	48,2	44,3	168,8	62,9
Rheinland-Pfalz	-24,7	-24,6	34,8	-12,1
Wallonie	7,6	1,8	53,3	12,3
Großregion	-7,6	-11,6	44,6	0,2

Quellen: Saarland: 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Lothringen: INSEE, Projections de population Omphale, Luxemburg: STATEC / EUROSTAT, Projections de population, Rheinland-Pfalz: 4. regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, Wallonie: Föderales Planbüro; FÖD Wirtschaft – Allgemeine Direktion Statistik; Beobachtungen 1991-2015, Perspektiven 2016-2061

Projection de la population totale 2013-2040

Vorberechnung der Gesamtbevölkerung 2013-2040



5) Welche grenzüberschreitende Zusammenarbeit existiert im Gesundheitsbereich?

Die Großregion zeichnet sich durch eine gegensätzliche demographische Situation aus, die das Bestehen von öffentlichen Diensten voraussetzt, die den Bedürfnissen des Raums angepasst sind. Der Zugang zu Pflegeleistungen auf grenzüberschreitender Ebene kann ein Vorteil für Bevölkerungsgruppen darstellen, denen in ihrem Heimatland oder in räumlicher Nähe keine solchen Dienste zur Verfügung stehen.

Grenzüberschreitende Patientenbewegungen in der Großregion

Die 1989 verabschiedete europäische Rahmenrichtlinie über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit (Richtlinie 89/391) ermöglicht die Mobilität von Patienten innerhalb der Großregion und sichert ihnen Zugang zu den Gesundheitsdienstleistungen.

Empfangsländer für ärztliche Pflegeleistungen	Anzahl ausländischer Patienten
Deutschland	23.734
Belgien	37.051
Frankreich	8.365
Luxemburg	483

Quelle: Jutten et Janssens, 2016

Die Hauptgründe, die Personen dazu bewegen, die Grenze zu überschreiten, um sich pflegen zu lassen, sind die Verfügbarkeit und die Qualität der im Nachbarland angebotenen Pflege, die räumliche Nähe des Pflegedienstleisters sowie die Möglichkeit der Übernahme der Kosten durch die Sozialversicherungssysteme. Die Mehrzahl

der Experten erwartet für die Zukunft eine starke Zunahme der Anzahl von grenzüberschreitenden Patienten. Im Rahmen der europäischen Integration bietet die grenzüberschreitende Mobilität eine Gelegenheit im Bereich der öffentlichen Gesundheit, sowohl für die Patienten, als auch für die Pflegeleistenden, die Versicherer und die öffentlichen Behörden. Diese ergibt sich nicht nur aus der Mobilität der Patienten. Immer öfter begeben sich Pflegeleistende auf die andere Seite der Grenze oder werden Behandlungen ins Ausland verlegt, vor allem bei sehr spezifischen medizinischen Tests.

Die „Zones organisées d'accès aux soins transfrontaliers (ZOAST)“

Als franko-belgisches Verfahren zur Strukturierung grenzüberschreitender Ansammlungen von Pflegeeinrichtungen ermöglichen die ZOAST den Wandel von einer Logik der Vereinbarungen zwischen Krankenhäusern hin zu einer Logik von Vereinbarungen über grenzüberschreitende Pflegegebiete im

Hinblick auf die Bündelung der im jeweiligen Grenzgebiet angewandten Mittel und Techniken.

2008 wurden zwei ZOAST innerhalb der Großregion geschaffen: die ZOAST Ardennes und Lux-Lor. Erstere öffnet der Bevölkerung des Departements Ardennes den Zugang zu den Pflegeleistungen der belgischen Krankenhäuser. Die Patienten werden dank der Installation von Lesegeräten für die Karten der französischen Sozialversicherung in den belgischen Einrichtungen vom französischen Sozialversicherungssystem übernommen. Die zweite erlaubt es den Patienten, sich ohne Genehmigung des beratenden Arztes ihrer Sozialversicherung Pflegeleistungen im Grenzgebiet von Lothringen und der belgischen Provinz Luxemburg in Anspruch zu nehmen. Zudem ermöglichte es ein Verfahren zur medizinischen Zusammenarbeit, die Kooperation im Bereich der Gesundheit zu dynamisieren und ein Angebot an Krankenhausbehandlungen im französischen Teilgebiet aufrechtzuerhalten. Diese ZOAST wurde in der Folge auf die luxemburgischen Sozialversicherten ausgedehnt.

Eine eher unausgewogene grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Die heutige Situation, die durch einen steigenden finanziellen Druck auf die Gesundheitspflegesysteme gekennzeichnet ist, erfordert eine Vergemeinschaftung der Anstrengungen auf der grenzüberschreitenden Ebene und eine bessere Verteilung der Investitionen in die öffentlichen Infrastrukturen und Dienste. Angesichts der wachsenden Mobilität der Personen innerhalb der Europäischen Union wird der Frage der grenzüberschreitenden Herangehensweise an die Gesundheitspflege zudem mehr Beachtung geschenkt. Seit Anfang der 2000er Jahre ko-finanziert die EU grenzüberschreitende Projekte im Gesundheitsbereich. Während der letzten Förderperioden der Programme Interreg III A (2000-2006) und Interreg IV A (2007-2013) wurden in der Großregion 24 Aktionen zu einer Gesamtfinanzierung in Höhe von 27.196.073 € durchgeführt.

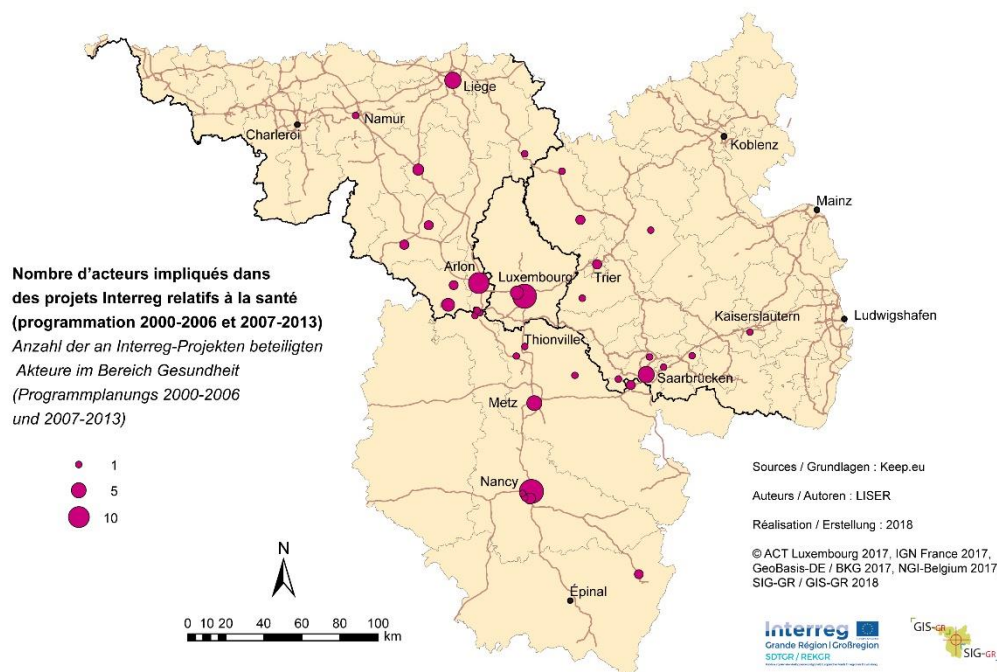
Diese Projekte zielen insbesondere darauf ab, Netzwerke von Akteuren zu gründen (Gesundheitseinrichtungen, öffentliche Institutionen, Pflegepersonal oder Organisationen), um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich und die Ausbildung des medizinischen Fachpersonals zu verbessern, aber auch um die Verbindungen zwischen den Akteuren in

bestimmten Bereichen zu stärken (Jugend, pflegebedürftige Personen, Kardiologie oder Osteoporose).

Auf der Ebene der grenzüberschreitenden Partnerschaften ist eine starke Dominanz der belgischen und französischen Akteure festzustellen. Die lothringischen und wallonischen Akteure stellen rund 70 % der Akteure, die in grenzüberschreitenden Projekten im Gesundheitsbereich aktiv sind. Dies wird durch die Unterzeichnung mehrerer bilateraler Vereinbarungen deutlich: Ein Rahmenabkommen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

im Gesundheitsbereich, ein franko-wallonisches Rahmenabkommen zur Aufnahme von behinderten Personen und eine Vereinbarung im Bereich der Sozialversicherung. Die Karte zeigt die Lokalisierung der in den grenzüberschreitenden Projekten im Gesundheitsbereich eingebundenen Akteure. Trotz der Einschränkungen eines solchen Indikators lassen sich Systeme nachbarschaftlicher Zusammenarbeit rund um die wichtigsten Städte im Herzen der Großregion feststellen (Luxemburg, Nancy, Arlon, Saarbrücken, Lüttich und Metz).

Coopération transfrontalière en matière de santé entre 2000 et 2013
Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich Gesundheit zwischen 2000 und 2013



6) Erste Schlussfolgerungen

Ausgehend von der Analyse der Bevölkerungsdynamiken zielt dieser Teil darauf ab, Schlüsselproblematiken für die zukünftige Entwicklung der Großregion aufzuzeigen. Hier geht es nicht um Vollständigkeit – auf dieser Ebene können nicht alle Problematiken behandelt werden – sondern darum, sich auf die Problematiken zu konzentrieren, mit denen sich die Akteure der territorialen Zusammenarbeit befassen können.

1) Über die Schwierigkeit, verschiedene demographische Dynamiken zu berücksichtigen

Wie in diesem Heft dargestellt, folgen die demographische Struktur und die Entwicklung der Bevölkerung in der Großregion je nach Teilgebiet unterschiedlichen Tendenzen, was den strukturierenden Einfluss der nationalen Grenzen unterstreicht. Deshalb gibt es keine Ähnlichkeit und nicht einmal eine Konvergenz der jeweiligen Herausforderungen und Bedürfnisse der Teilgebiete der Großregion, insbesondere in den Bereichen Ausrüstung und öffentliche Dienste.

Deshalb muss eine gemeinsame territoriale Strategie, die von allen institutionellen Akteuren geteilt werden kann, die differenzierten und an jedes Teilgebiet angepassten Ziele berücksichtigen (vor allem in den Grenzgebieten, die den Prozess der grenzüberschreitenden Integration viel unmittelbarer erleben), und die Konvergenzpunkte oder die möglichen Komplementaritäten zwischen den Teilgebieten bestimmen, um

gemeinsamen Aktionen eine Richtung zu geben.

2) Die Alterung der Bevölkerung, eine multidimensionale Problematik

Die Problematik der Alterung der Bevölkerung wird von allen Teilgebieten der Großregion weitgehend geteilt. Die relativ niedrigen Geburtenraten in Verbindung mit der Steigerung der Lebenserwartung in Europa seit rund fünfzig Jahren (selbst wenn zuletzt eine leichte Abnahme festgestellt wurde) verändern die demographische Struktur und tragen zur strukturellen Alterung der Bevölkerung bei.

Auch wenn nicht alle Teilgebiete auf die gleiche Art und Weise von der Alterung ihrer ansässigen Bevölkerung betroffen sind, wird dieses Phänomen langfristig starke Veränderungen des Lebensstils und der zukünftigen Organisation der Teilgebiete mit sich bringen. Zusätzlich zu den Auswirkungen im Bereich der Finanzierung der Renten (wirtschaftliche und finanzielle Verantwortung für diese Bevölkerungsgruppe bei gleichzeitigem Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung), im Bereich der Gesundheit

(häusliche Pflege, ambulante Pflege oder Betreuung pflegebedürftiger älterer Personen in darauf ausgerichteten Einrichtungen), in puncto soziale Isolation (Aufrechterhalten der sozialen und intergenerationellen Bande, um den Problemen der Vereinsamung zuvorzukommen), wirft die Alterung der Bevölkerung auch mehrere Fragen im Bereich der Raumordnung auf.

Die Teilgebiete werden den Bereich der urbanen Umgebung in Zukunft an die Auswirkungen der Alterung ihrer Bevölkerung anpassen müssen, um die Mobilität der älteren oder pflegebedürftigen Personen zu erleichtern und letzteren eine bessere Nutzung des Raums zu ermöglichen. Dies betrifft die physische und virtuelle Zugänglichkeit der öffentlichen Dienste und Ausrüstungen, aber auch das Wohnungswesen. So muss der Wohnraum angepasst werden, um den Menschen das Altern und ein gutes Leben in ihrem eigenen Zuhause zu ermöglichen.

Die Diversität und die gegenseitige Überschneidung der einzelnen Herausforderungen der Alterung der Bevölkerung werfen zuerst die Frage nach

der Gestaltung und Koordination der sektoriellen Politiken (Gesundheit, Soziales) im Zusammenspiel mit der Raumplanung auf. Andererseits stellen diese Herausforderungen die Frage nach der Art und Weise, wie ihnen gemeinsam begegnet werden kann, sowie nach den vorrangigen Initiativen, die auf der grenzüberschreitenden Ebene zu ergreifen sind.

3) Welche Risiken birgt der Wandel der erwerbstätigen Bevölkerung?

Die Dynamik der Verstädterung und die Differenzen in der Attraktivität zwischen den Teilgebieten der Großregion haben eine funktionelle Spezialisierung der Gebiete diesseits und jenseits der Grenzen mit sich gebracht. Sie haben die Großregion in Gebiete aufgeteilt, in denen Produktivität dominiert und in denen es die meisten Arbeitsplätze gibt, und Gebiete, die vor allem dem Wohnungswesen dienen und von denen einige immer öfter Probleme haben, die lokalen öffentlichen Dienste zu finanzieren, deren ihre Bevölkerung bedarf. Diese Situation schafft de facto starke (grenzüberschreitende) Abhängigkeiten zwischen den Teilgebieten.

Zudem zeigt sich Luxemburg innerhalb dieser besonderen räumlichen

Konfiguration als der dynamischste urbane Pol der Großregion, sowohl aus demographischer als auch aus wirtschaftlicher Sicht (siehe Heft Nr. 3). Sein Aufschwung bringt insbesondere einen starken Strom an Berufspendlern mit sich, die die bestehenden Transport- und öffentlichen Infrastrukturen stark unter Druck setzen (siehe Heft Nr. 2).

Der von den demographischen Prognosen der IBA vorausgesagte Rückgang der Bevölkerungsschicht zwischen 20 und 64 Jahren in der Großregion (Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung um 8,5 % bis 2040), stellt die Frage nach der Nachhaltigkeit des heutigen wirtschaftlichen und sozialen Modells. Drei Arten von Risiken kommen in Betracht:

i) Diese demographischen Tendenzen könnten mittelfristig zu einem Versiegen der Reserven an Arbeitskräften führen, oder gar zum Risiko eines Konkurrenzkampfes um qualifiziertes Personal zwischen den Beschäftigungspolen.

ii) Der Wandel der Arbeitsplätze und der in einer durch den digitalen Wandel gekennzeichneten wissensbasierten Wirtschaft gefragten Kompetenzen setzen voraus, dass der Bedarf an qualifiziertem

bezieht sich die Koopetition auf die Zusammenarbeit zwischen institutionellen Akteuren, wenn sich eine Gelegenheit dazu

Personal und an Ausbildungen antizipiert wird. Dies ist einerseits nötig, um den Risiken der Unter- bzw. Überqualifikation der Arbeitnehmer entgegenzuwirken, und andererseits, um auf die (künftigen) Bedürfnisse der Arbeitgeber zu antworten.

iii) Im Kontext der Robotisierung und der wachsenden Digitalisierung der Wirtschaft weist die weiterhin hohe Arbeitslosenquote in bestimmten Regionen schließlich auf das Risiko des Ausschlusses von wenig oder nicht qualifizierten Personen in der Großregion vom Arbeitsmarkt hin und wirft die Frage nach deren Zukunft auf.

4) Die Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich: ein Balanceakt zwischen den finanziellen Vorgaben und dem Ausbau des Pflegeangebotes

Im Gesundheitsbereich der Großregion lässt sich eine Art „Koopetition“³ feststellen: Kooperation zwischen Krankenhäusern beiderseits der Grenzen bei gleichzeitigem Wettbewerb bei der Anwerbung von Pflegepersonal. Diese Koopetition und die nationalen Politiken der Konzentration der öffentlichen Ausrüstungen können das Ungleichgewicht zwischen den Teilgebieten noch verstärken (Pflegenotstand in den ländlichen

bietet, während gleichzeitig interterritorialer Wettbewerb herrscht.

³ „Koopetition“ ist die Kombination der Begriffe „Kooperation“ und „Kompetition“ (Wettbewerb). In diesem Zusammenhang

Randgebieten und Gesundheitscluster in den städtischen Zentren) und einen ungleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung schaffen. In diesem Rahmen sind die Herausforderungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich zugleich territorialer, wirtschaftlicher und organisatorischer Art und betreffen (i) den Zugang zu qualitativ hochwertiger Pflege für die Bevölkerung der Grenzregionen, (ii) die Organisation des Pflegeangebotes, indem man das Teilen der materiellen und menschlichen Ressourcen fördert, sowie die Vernetzung der Krankenhäuser, (iii) die gemeinsame Nutzung der Kenntnisse und Praktiken des Pflegepersonal unterschiedlicher Länder, und schließlich (iv) die Berücksichtigung der strukturierenden Auswirkungen der Pflegeeinrichtungen auf den Raum und der hieraus folgenden Auswirkungen auf grenzüberschreitender Ebene.

5) Die grenzüberschreitende Governance und die Handlungsräume

In Anlehnung an die Art und Weise, wie Michel Foucher Europa beschreibt (2016) könnte man sagen, dass die Großregion ein variabler Name ist und dass das Gebiet, das dieser bezeichnet, keine klaren vordefinierten Grenzen hat, wodurch seine Definition offenbleibt. Diese Ungewissheit stellt zugleich eine Schwierigkeit dar –

welche sind die gemeinsamen Lebensräume und die Handlungsräume der „Großregion“? – und einen Vorteil, da sie Dynamik schafft. Es hängt jedoch von der Politik der Akteure der Großregion ab, welche Geographie die Einheit, die sie bilden, haben wird. Jede politische Entscheidung führt zu gewissen Begrenzungen.

Die Analyse der räumlichen Struktur der Großregion legt den Fokus auf vier verschiedene urbane Einheiten (der östliche rheinland-pfälzische Raum rund um Ludwigshafen, Mainz und Koblenz, der wallonische urbane Korridor, der sich von Mons über Charleroi und Namur bis nach Lüttich erstreckt, der östliche Saar-Mosel-Raum, bestehend aus dem Saarland und den städtischen Einheiten von Saargemünd und Forbach, und schließlich das Ballungsgebiet Lothringen-Luxemburg rund um das *Sillon lorrain*, Luxemburg, den Bezirk Arlon und den Ballungsraum Trier), von denen nur zwei eine grenzüberschreitende Dimension haben. Im Hinblick auf die Schaffung einer territorialen grenzüberschreitenden Strategie stellt sich (erneut) die Frage der institutionellen Kooperation und der Aktionsbereiche, in denen gehandelt werden muss. Was ist sinnvoll in puncto Raumplanung und -entwicklung? Auf welcher/welchen räumlichen Ebene(n) wünscht man einzugreifen?

Die Frage nach der Definition eines Aktionsbereiches ist auch heute noch aktuell, umso mehr angesichts der territorialen Neugestaltung in Frankreich mit der Schaffung der Region Grand Est. Zudem scheinen urbane Räume wie Lüttich, Namur, Charleroi, Tournai, Epinal (oder gar Nancy), Koblenz oder Ludwigshafen nicht direkt durch grenzüberschreitende territoriale Abhängigkeiten in der Großregion betroffen zu sein und fügen sich eher in andere funktionelle Dynamiken ein.

Die Diskrepanz zwischen dem „institutionellen“ Raum einerseits, der durch die Instanzen der Großregion bestimmt wurde, welche alle regionalen und nationalen (aber nicht die lokalen) Akteure einbeziehen, und dem „funktionellen“ Raum andererseits, dessen gesellschaftlichen Interaktionen sich auf einer lokaleren Ebene und mit einer grenzüberschreitenden Dimension bemerkbar machen, führt zu Unstimmigkeiten sowohl in der räumlichen Definition der grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolregion als auch in der Verwaltung dieses Raums. Es läge eine gewisse Logik in einer engeren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit rund um das Ballungsgebiet Luxemburgs, was die Ausarbeitung einer Vision und eines stimmigeren territorialen Projektes fördern würde.

Bibliographie

AGAPE, 2018, *Infoobservatoire*, mai 2018.

AGAPE, ADUAN, AGURAM, Mission Opérationnelle Transfrontalière et Université de Kaiserslautern, 2016, *Bilan et analyse transversale de l'existant*.

Comité de Coordination du Développement Territorial (CCDT), 2012, *Schéma de développement territorial de la Grande Région – volet 1: la dimension métropolitaine de la Grande Région*

CEPS/INSTEAD, 2014, *Etude préparatoire au volet économique du Schéma de Développement Territorial de la Grande Région*, Rapport pour le compte du Comité de Coordination du Développement Territorial de la Grande Région, 103p.

CESGR - Comité économique et social de la Grande Région (2016) *Rapport sur la situation économique et sociale de la Grande Région 2015-2016*.

Durand F., Decoville A. & Knippschild R., 2017, Everything All Right at the Internal EU Borders? The Ambivalent Effects of Cross-Border Integration and the Rise of Euroscepticism. *Geopolitics*.

ESPON (2010) *Metroborder*, Rapport final. ESPON : Luxembourg.

Foucher M., 2016, « Un espace politique à géométrie variable - L'Union européenne au défi de ses frontières », *Le monde diplomatique* – novembre 2016 pp. 20-21.

IBA/OIE, 2016, *Situation du marché de l'emploi dans la Grande Région – évolution démographique*, dixième rapport de l'Observatoire Interrégional du Marché de l'Emploi pour le quinzième Sommets des Exécutifs de la Grande Région.

IBA/OIE, 2016, *Situation du marché de l'emploi dans la Grande Région – situation du marché de l'emploi*, dixième rapport de l'Observatoire Interrégional du Marché de l'Emploi pour le quinzième Sommets des Exécutifs de la Grande Région.

INSEE, 2014, *Les déplacements domicile-travail en transports en commun rendus difficiles par la périurbanisation*, Insee Analyses Lorraine, n°2, juillet 2014.

Jutten K. et Janssens P., 2016, *Patients sans frontières Flux de patients transfrontaliers dans le Benelux*, Secrétariat général de l'Union Benelux.

LISER, 2015, *Opportunities of cross-border cooperation between small and medium cities in Europe*, Rapport de l'Observatoire du Développement Spatial pour le Département de l'Aménagement du territoire MDDI, 55 p.

Sohn C., ed. 2012. *Luxembourg: An Emerging Cross-border Metropolitan Region*. Brussels: Peter Lang.

Themenheft Nr. 1: Demographische Dynamik und damit verbundene räumliche Erfordernisse

Die Aktion 3 des Interreg-Projektes REK GR mit dem Namen « *Eine gemeinsam genutzte Wissensbasis und eine gemeinsame Sprache entwickeln* » zielt darauf ab, das Gebiet der Großregion aus Sicht mehrerer Themen zu beleuchten. Vier Themen wurden festgehalten und werden jeweils in einem spezifischen Heft ausgearbeitet. Ein fünftes Heft fasst die beiden Workshops zusammen, an denen alle Schlüsselakteure der Großregion beteiligt waren, um die sektoriellen und bereichsübergreifenden Herausforderungen der künftigen territorialen Entwicklung zu bestimmen (Risiken und Chancen).

- Themenheft Nr. 1: Demographische Dynamik und damit verbundene räumliche Erfordernisse
- Themenheft Nr. 2: Mobilität von Personen und Gütern
- Themenheft Nr. 3: Wirtschaftliche Entwicklung
- Themenheft Nr. 4: Umwelt – Energie
- Zusammenfassendes Heft Nr. 5: Herausforderungen der territorialen Entwicklung der Großregion